

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 1.

Sonnabend, 2. Januar 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 85 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingepaltene 48 mm breite Korpuszelle 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraumbänder und tabellarische Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 32. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Jähnke in Riesa.

Verbot des Schrotens von Roggen und Weizen.

Auf Grund der §§ 2, 4 und 5 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 460) wird folgendes bestimmt:

Das Schroten von Roggen und Weizen, auch wenn sie mit anderen Früchten vermischt oder nicht mahlfähig sind, ist verboten.

Die Ortspolizeibehörden können für einzelne Fälle oder auf jederzeitigen Widerruf allgemein bestimmten Personen oder Betrieben die Herstellung von Roggen- oder Weizenschrot zur Brotbereitung gestatten, sofern die Verwendung des Schrotens zur Brotbereitung gesichert ist. Dem Hersteller ist eine schriftliche Genehmigung über die Zulassung auszuhandigen.

Als Ortspolizeibehörden gelten in den Städten mit Revidierter Städteordnung der Stadtrat, in den mittleren und kleinen Städten die Bürgermeister und in den Landgemeinden die Gemeindevorstände.

Wer auf Grund einer Genehmigung gemäß § 2 Roggen- oder Weizenschrot zur Brotbereitung gewerbsmäßig herstellt, hat ein Verzeichnis zu führen über die von ihm erledigten Aufträge zur Verfeinerung von Roggen- oder Weizenschrot oder zum Schroten von Roggen oder Weizen, der ihm von dem Auftraggeber oder von einem anderen für den Auftraggeber übergeben ist.

Das Verzeichnis muß enthalten:

- a) eine laufende Nummer,
- b) Vor- und Zunamen sowie Stand und Wohnort des Auftraggebers,
- c) Gewicht der gelieferten Schrotmenge nach kg,
- d) Tag der Verfeinerung,
- e) Datum der polizeilichen Genehmigung (§ 2).

Die Ortspolizeibehörde ist berechtigt, zur Nachprüfung des Verzeichnisses die Bücher der zum Führen des Verzeichnisses Verpflichteten einzusehen zu lassen.

Die Vorschriften zu § 3 der Ausführungsbestimmungen vom 18. Dezember 1914 zu der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 wird, soweit sie sich auf Unternehmer von Mühlen bezieht, aufgehoben.

Zur Überwachung des Verbotes sind die Beamten der Ortspolizeibehörde befugt, in die Betriebsräume der Unternehmer von Getreide- oder Schrotmühlen sowie der Getreide- und Futtermittelhändler jederzeit einzutreten.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden gemäß § 5 der Bekanntmachung vom 28. Oktober 1914 mit Geldstrafe bis zu eintausendhundert Mark bestraft.

Diese Bestimmungen treten am 2. Januar 1915 in Kraft.

1980 III.

Dresden, den 30. Dezember 1914.

7209

Ministerium des Innern.

Im Hinblick darauf, daß zurzeit im Warodenlager des Truppenübungsplatzes Zeithain Kriegsgefangene beschäftigt und untergebracht werden, wird folgendes bestimmt:

I. Der Aufenthalt in der Nähe der Arbeitsstätte und der zur Unterbringung der Kriegsgefangenen verwendeten Lager oder sonstigen Räumlichkeiten und deren Betreten ist Unterfertigten streng untersagt, ebenso jeder direkte oder indirekte Verkehr mit den Kriegsgefangenen ohne schriftliche Erlaubnis des Kommandeurs des Truppenübungsplatzes.

Verboten wird insbesondere die Zuwendung von Geschenken irgendwelcher Art.

Den Befehlen des Wachpersonals ist unerschütterlich Folge zu leisten. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß die Posten zur Verhinderung von Fluchtversuchen der Gefangenen angewiesen sind, nötigenfalls ohne vorherigen Anruf von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Verboten wird, einem entwichenen Kriegsgefangenen Unterkunft oder Lebensmittel zu gewähren oder ihm sonstwie bei der Flucht behilflich zu sein.

Wer von der beabsichtigten Entweichung oder von dem Aufenthalt eines Kriegsgefangenen Kenntnis erhält, hat dies ungesäumt der nächsten Stoll- oder Militärbehörde anzuzeigen.

Zu widerhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden, sofern nicht nach den sonstigen Strafgesetzen eine härtere Strafe verwickelt ist, mit Geldstrafe bis 150 M. oder Haftstrafe bis 14 Tagen bestraft.

Die zu Zuwendungen für Kriegsgefangene verwendeten oder bestimmten Gegenstände unterliegen der Einziehung, gleichwohl wenn sie gefahren.

Großenhain, den 29. Dezember 1914.
2190-D. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Unter dem Viehbestande des Gutsbesizers und Gemeindevorstands Louis Rimmel in Zeithain Nr. 3 ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche bezirksärztlich festgestellt worden.

Als Sperrbezirk wird der Ort Zeithain und als Beobachtungsgebiet der bereits als Sperrbezirk erklärte Ort Adersau bestimmt.

Für den Sperrbezirk gelten die Vorschriften in §§ 161—168 und für das Beobachtungsgebiet §§ 165—168 der Bundesratsvorschriften zum Viehschutzgesetz — Gesetz- und Verordnungsblatt 1912 Seite 88 folgende —

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht nach den Strafvorschriften des Viehschutzgesetzes vom 26. Juni 1909 bez. weiteren gesetzlichen Bestimmungen höhere Strafen verwickelt sind, gemäß § 57 der sächsischen Ausführungsverordnung zum Viehschutzgesetz mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Großenhain, am 2. Januar 1915.

7 a E.

Königl. Amtshauptmannschaft.

Nach § 1 der Ausführungsverordnung zu dem Gesetze, die allgemeine Einführung einer Hundsteuer betr., vom 18. August 1868, ist von den Vertretern der Gemeinden des Armenverbandes im Monat Januar jeden Jahres eine genaue Aufzeichnung sämtlicher steuerpflichtigen Hunde vorzunehmen; hierfür ist der 10. Januar als Normaltag festgesetzt worden.

Sämtliche Herren Gemeindevorstände werden veranlaßt, diese Aufzeichnung vorzunehmen und sobald in der Zeit vom 11. bis spätestens 27. desselben Monats unter Uebereinkunft der aufgenommenen Verzeichnisse und Erlegung der gesetzlichen Gebühren die Hundsteuermarken für das nächste Jahr hier in Empfang zu nehmen.

Hierbei wird bemerkt, daß bis zu demjenigen Tage im Januar, bis zu welchem die Ausgabe der Steuermarken für das Jahr 1915 in der Gemeinde bez. dem Armenverbandes erfolgt ist, die Hunde noch mit der für das vorhergehende Jahr gültig gewesenen Steuermarke versehen sein müssen, darnach ist aber darauf zu sehen, daß die Hunde die neue Steuermarke immer tragen.

Großenhain, den 26. Dezember 1914.

3119 a E.

Königl. Amtshauptmannschaft.

Das im Grundbuche für Riesa Blatt 1470 auf den Namen Gustav Richard Häbner eingetragene Grundstück soll

am 6. März 1915, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Sektor 7,1 Nr. groß und auf 48333 M. — Wp. geschätzt. Es besteht aus dem Wohnhause mit Nebengebäude, Ortskennnummer 38 P. 161, B für Riesa sowie aus Hofraum und Garten.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 18. Juni 1914 verfaßten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Riesa, den 7. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

Ueber das Vermögen der Fahrrad- und Nähmaschinenhändlerin Martha Janny Schlieker geb. Wagner in Riesa, Hauptstraße 60, wird heute am 2. Januar 1915, vormittags 9 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Lokaleichter Pleischmann in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 28. Januar 1915 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 1. Februar 1915, vormittags 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 9. Februar 1915, vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Wer eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz hat oder zur Konkursmasse etwas schuldig ist, darf nichts an den Gemehlschuldner verabfolgen oder leisten, muß auch den Besitz der Sache und die Forderungen, für die er aus der Sache abgeforderte Befriedigung beansprucht, dem Konkursverwalter bis zum 28. Januar 1915 anzeigen.

Königliches Amtsgericht zu Riesa.

Als gefunden sind bei uns abgegeben worden:

- | | |
|-----------------------|----------------------------|
| am 30. September 1914 | 1 Portemonnaie mit Inhalt, |
| „ 16. Oktober | 1 Damen'halm, |
| „ 20. „ | 1 Portemonnaie mit Inhalt, |
| „ 22. „ | 1 Bogener Mantel und |
| „ 30. Dezember | 1 Handtasche mit Inhalt. |

Die rechtmäßigen Eigentümer werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb eines Jahres, vom Tage der Fundabgabe an gerechnet, bei uns geltend zu machen.

Falls sich die Finderer innerhalb der vorgenannten Frist nicht melden, wird über die Fundobjekte nach gesetzlicher Vorschrift verfügt werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 2. Januar 1915.

Schr.

Montag, den 4. 1. 15, 11 Uhr vormittags werden auf dem Truppenübungsplatz Zeithain — Platz vor der Gaskammer II —

9 ausgekauerte Dienstpferde öffentlich meistbietend versteigert.

Fernsprecher-Verkaufskomp. Tel. Bat. No. 7.

Mädchenhandelschule Riesa.

Der Unterricht in dem Obern St. J. beginnenden Kursus für junge Mädchen
eröffnet sich bei wöchentlich 18-18 Stunden auf
Deutsch (einschl. Russisch und Literatur),
Französisch und Konversation,
Buchführung (einschl. doppelte buch. amtsbuchf.),
Hauswirtschaftliches Rechnen.

Handels- und Buchführer,
Geographie,
Ereignisse,
Schreiben (Maschinen- und Handschrift),
Englisch (wahlfrei).

Nummernlisten sind in der Handelsschule erhältlich.
Riesa, Januar 1915.
Der Vorstand der Handelsschule.
C. Brauns, Vors.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 2. Januar 1915.

Das Eisenerz-Kreuz 1. Klasse wurde dem
Major und Abteilungs-Kommandeur der I. Abt. 68,
Sachsen, verliehen.

Am 4. Januar 1915 wird auf die Dauer des
glücklichen Jahresplans im Anschluss an den 11.09 von Dresden
in Dresden eintrifft ein neuer Abend-
zug nach Großenhain Cottb. St. wie folgt verkehren:
ab Dresden 11.14 nachm. an Großenhain Cottb. St.
11.28 nachm. Dieser Zug führt 1. bis 4. Wagenklasse.

Über die Weihnachtsfeier der 6. Batterie
unserer 32er wird uns in einem Feldpostbrief ge-
schrieben: Auch wir Kanoniere der 6. Batterie des Feld-
art. Regts. 32 haben in der Feuerstellung mit unseren
Vorgesetzten das Weihnachtsfest am heiligen Abend feierlich
begehen können. In dem nahegelegenen Gute brannten
zwei hübsch geschmückte Tannendörner in zwei nebeneinander
liegenden Zimmern. Unter diesen Tannendörnern lag die
praktischen Weihnachtsgaben, für jeden Mann ein Häuflein.
An der Feier beteiligte sich auch der Abteilungsstab
(II/32) mit Vorgesetzten. Ein Kriegsfreiwilliger von der
2. leichten Munitionskolonnen, Theologe von Beruf, vertrat
die Stelle eines Predigers. Mit Gesang, den eine Gelde
begleitete, wurde die Feier eingeleitet. Die verlesene
Weihnachtsgeschichte erweckte traurige Erinnerungen an die
Weihnachtsfeiern in der ferneren Heimat. Daß unserer hier
draußen im Felde von den Lieben daheim gedacht worden
war, bewiesen die vielen Liebesgaben. Ein jeder freute
sich über seine Geschenke und gedachte wohl dankend der
edlen Spender. Die Gaben bestanden zum größten Teil
aus Wäsche, wodurch sich mancher von uns „neuwaschen“
machen konnte. Etwas Herrliches war abends zu sehen,
als unsere vor uns liegende Infanterie zwei brennende
Weihnachtstanne auf ihre Schützengräben stellte. Es
dauerte nicht lange, so leuchtete auch auf englischer Seite
ein Baum. Also haben wie draußen gedachte man der
heiligen Feste. Wir konnten somit ein sehr ruhiges
Weihnachten feiern. Aber wohl manch anderen Kameraden
war dies nicht vergönnt!

Man schreibt uns: Die patriotische Vorstellung
der Leipziger Kriegerpalast-Sänger am Neujahr im Hotel
Höpfner war sehr gut besucht. Die Sänger boten,
war in jeder Beziehung vorzüglich. Sowohl die Einzel-
vorträge, wie die Volkstänze waren von vortrefflichem
Geiste erfüllt und begeisterten die Zuhörer zu lebhaftesten
Beifallsbezeugungen. Heute (Sonntag) findet das
zweite und letzte Auftritte der Kriegerpalast-Sänger mit
neuem Programm statt.

Auf die Wohltätigkeitsvorstellung, die
morgen (Sonntag) abend Direktor Maxime Renk, Königl.
Sächs. Hofkapellmeister und Fräulein Renk-Hilpert vom Albert-
theater in Dresden im Hotel Höpfner veranstalten, sei
nochmals aufmerksam gemacht.

Der Betrieb der Sächsisch-Böhmischen
Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist seit gestern
eingestellt worden.

Neujahr ist vorüber. Sein Silvesterpuff, sein
ausgelassenes Lachen, nicht Geschrei und Lärm ab-
ermüdeten die Luft begrüßte das neue Jahr. Wie es dem Ernste
der Zeit begehrt, ist die Silvesterfeier viel stiller als sonst
vorübergegangen. Aber die Neujahrsglocken klangen lauter
hinab, eben und stark an die Pflichten gemahnend, die
die Zeit uns allen auferlegt. Die Wochentage, die uns am
ersten Tage des Jahres von den Kriegsschauplätzen errei-
chen, festhalten in uns die Ueberzeugung, daß wir dem
Jahre 1915 in unbefangener, hoffnungsvoller Zuversicht
entgegensehen können. Erfüllt die seine Pflicht, be-
wahren und erhalten wie die hohen Güter, die der Krieg
uns im inneren Wohlleben geschenkt hat, dann werden
auch unsere tapferen Truppen den Krieg zu einem glori-
reichen Ausgang führen.

Da in den vergangenen Wochen der Landesaus-
schuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreich Sach-
sen in wachsendem Maße mit Fragen über den Verbleib
von Verwundeten überhäuft wurde, sah er sich veranlaßt,
dem in dieser Hinsicht zu Tage tretenden Bedürfnis
der Dienststellen abzuhelfen. Er errichtete eine Aus-
kunftsstelle über alle die Verwundeten und er-
krankten Krieger, die in den dem Roten Kreuz
unterliegenden Lazarettstationen, Genesungsheimen und
Privatpflegestätten des 12. Nordbezirks untergebracht sind.
Damit wurde eine Nachweiskarte geschaffen für die Be-
legschaft von p. St. etwa 150 Krankenanstalten verschieden-
ster Art. Aus Dresden und Umgebung entfallen davon
etwa 70, die übrigen sind verstreut über die ganze
Sächsische Hälfte des Königreichs Sachsen. Die damit vom Säch-
sischen Roten Kreuz getroffene Einrichtung erledigt täg-
lich eine große Anzahl Anfragen, die ihr teils mündlich,
teils durch Post oder Fernsprecher zugehen und hat auch
schon der Post bei der oft recht schwierigen Befragung von
Sendungen an Verwundete wertvolle Dienste geleistet.
Diese sorgfältige Tätigkeit wird vor allem gewährt durch
durch rasche und zuverlässige Uebermittlung von Nach-
richten und Veränderungen seitens der Lazarette, Genesungs-
heime und Pflegestätten. Diese erfolgt bei den größeren
Lazaretten Dresdens und seiner näheren Umgebung täg-
lich, bei allen anderen mehrmals wöchentlich. Verlust-
listen der deutschen, österreichisch-ungarischen und die am
lich veröffentlichten besonders herausgegebenen der säch-
sischen Armee — die deutschen auch in der alphabetisch
geordneten Ausgabe — liegen aus. Die Besuchszeiten der
Lazarette usw. können ebenfalls erfragt werden. Schon die
ersten Tage nach der Eröffnung brachten über Erwarten
zahlreiche Anfragen nach Vermissten beim Kriegesge-
schichten. Die Auskunftsstelle des Roten Kreuzes steht in
dauernder Verbindung mit der Städtischen Auskunftsstelle
zu Chemnitz und ebenso mit den Nachweiskarten des
Johanniterordens in Berlin und den ausländischen Roten
Kreuz-Organisationen. Alle Auskünfte, Vermittlungen
usw. werden selbstverständlich unentgeltlich erteilt. Die
Auskunftsstelle befindet sich in Dresden-U., Marienstr. 17
(Fernsprecher 22336). Sie ist täglich von 10-4 Uhr so-
ffnet, Sonntags von 11-1 Uhr.

Chemnitz. Die „Nord. Allg. Sta.“ bringt fol-
gende Mitteilung: Die „Times“ und andere englische
Zeitungen brachten anfangs Oktober eine Notiz, die auch
von verschiedenen amerikanischen Zeitungen unter der
Leberchrift „Deutscher Böbel besichtigt einen ameri-
kanischen Konsul“ verbreitet wurde. Danach sollen der frühere
amerikanische Konsul in Chemnitz Franc Deebmeyer und
seine Frau, trotz Beschwerden beim Oberbürgermeister fort-
gesetzt gegen Beschuldigungen und Beschimpfungen durch den
Chemnitzer Böbel ausgeleitet gewesen sein. In Wirklichkeit
handelt es sich um einige ziemlich harmlose Proteste mehr-
erer Bürger gegen das recht herausfordernde Benehmen
des Herrn Deebmeyer und seiner Gattin. Sie besichtigten
sich nämlich auf der Straße und in der Straßenbahn so
auffällig englisch zu sprechen, daß einige Personen aus dem
Publikum, welche die beiden für Engländer hielten, berech-
tigterweise daran Anstoß nahmen und ihrem Unwillen in
einigen Bemerkungen und Jurusen, die übrigens durchaus
nichts Bedrohliches an sich hatten, Ausdruck gaben. Hätten
Herr Deebmeyer und seine Frau, der auch in Chemnitz
herrschenden nicht gerade England freundlichen Stimmung
nur etwas Rechnung getragen, und den ihnen mehrfach
freundschaftlich erteilten Rat befolgt, sich durch Tragen
einer kleinen amerikanischen Flagge auch äußerlich als
Amerikaner kennlich zu machen, so wären sie auch nicht
im geringsten beleidigt worden, sondern im Gegenteil be-
sonders zuvorkommend behandelt worden. Obgleich dann
von seiten des Magistrats alles erforderliche geschehen ist,
um dem Konsul jede Unannehmlichkeit zu ersparen, stellen
es die „Times“ und ihr Echo, vermutlich um besonde-
ren Eindruck zu machen, so dar, als ob Herr Deebmeyer
schlechte noch genötigt gewesen sei, nach Abreise des letz-
ten Amerikaners aus Chemnitz das Konsulat zu schließen,
und abzureisen. Deebmeyer ist allerdings abgereist und
wird auch nicht auf seinen Posten zurückkehren. Aber die
Geschäfte des Konsulats werden von einem anderen Be-
amten ruhig fortgeführt. Auch heute lebt eine ganze An-
zahl Amerikaner in Chemnitz unbehelligt und in freund-
schaftlichen Beziehungen mit der dortigen Bevölkerung
weiter.

Brandis. Der Rat hat beschlossen, falls die mili-
tärärztliche bestimmte Schlusstunde aufgehoben werden
sollte, während der Kriegsdauer für Gast- und Schank-
wirtschaften eine Schließzeit von 2-6 Uhr morgens ein-
zuführen. Ein Besuch der Brautversteinerung am Fest-
tag der Schlusstunde auf 11 Uhr abends wurde ab-
gelehrt.

Brandis. Ein mysteriöses Vorkommnis macht hier
von sich reden. Ein Schulknabe aus Lämmerei ging am 24.
Dezember vorm. nach Reitz, um dort Einkäufe zu be-
sorgen. Unterwegs gestellte sich ein fremder Mann zu
ihm, der den Knaben mit sich in den Wald, der den Weg
begrenzt, führte. Hier befahl er ihm, sich zu entkleiden,
und würgte sodann den Knaben, bis dieser die Bewußt-
losigkeit verlor. Als der Junge wieder zu sich kam, war der Fremde
verschunden. Wie festgestellt wurde, ist ein Verbrecher
nicht verurteilt worden, selbst das Geld, welches zu den
Einkäufen bestimmt war, fand sich vollständig vor. Der
Knabe beschrieb den Unbekannten als einen Mann von
etwa 25 Jahren, von blasser Gesichtsfarbe, ohne Bart,
von mittlerer Größe und besaß mit langem Ueberzieher
und schwarzem Hut. Der Fremde habe auch einen
Stoß mit übernehm Griff geführt. Die Erörterungen
haben ergeben, daß tatsächlich eine Person, auf welche die
Beschreibung paßt, im benachbarten Volens gesehen wor-
den ist.

Leipzig. In der Nacht zum Montag war in dem
im 1. Stockwerk des Komms-Vereins zu L. Dölls gelegenen
Kontor eingebrochen worden. Die Diebe hatten die Gie-
senfläche des hinteren Fensters mit einer Kienzähne
durchgeschnitten, die Fensterstange eingedrückt, das Fenster
aufgeworfen und sich so Eingang in die Räume verschafft.
Das Zimmer, in dem die Geldschranke stand, war durch
eine besondere Tür verschlossen. In dieser hatten die Ein-
brecher die untere Kante mit einem am Latorte gefun-
denen Schürhaken herausgehoben. In einem der
Geldschränke hatten sie dann mit einem Sauerstoffgebläse
in der Schloßkammer eine ziemlich große Öffnung ge-
schmolzen, ohne jedoch den Kasten-Schrank aufzubringen.
Nach dieser vergeblichen Mühe mußten die Einbrecher
schließlich ihren Plan aufgeben, ohne die im Geldschrank
liegende reiche Beute zu erlangen. Um nicht mit ganz
leeren Händen auszugehen, nahmen sie verschiedene Kisten
Zigaretten mit. Die mitgebrachten Einbrecherwerkzeuge
schafften die Täter nach ihrem natürlichen Besuche an einen
in der Nähe auf freiem Felde stehenden Strohhalm, wo sie
sie mit Strohhalm bedeckten. Dort fanden sie Beamte der 29.
Polizei-Abteilung, noch ehe der Einbruch bemerkt worden war.
Als die Kriminalpolizei später von dem Einbruch Kennt-
nis erhielt, ordnete sie sofort eine scharfe Bewachung des
Strohhalms durch mehrere Schutzleute an, da anzuneh-
men war, daß die Einbrecher das für sie wertvolle Wert-
zeug bei nächster Gelegenheit abholen würden. Die auf
Posten liegenden Schutzleute, denen ein Polizeihund mit-
gegeben war, sahen schon in der folgenden Nacht drei
Gestalten vorzüglich auf den Strohhalm zukommen, die
offenbar das Einbrecherwerkzeug an sich nehmen wollten.
Als die drei Leute die Beamten bemerkten, ergreifen sie so-
fort nach verschiedenen Richtungen hin die Flucht. Der
Polizeihund erwiderte sich jedoch als durchaus zuverlässig.
Er stellte einen Einbrecher, während die Beamten den zwei-
ten festnahmen. Der dritte entkam. Die Festgenommenen
sind der russische Arbeiter Georg Jilinski und ein Schuh-
macher aus Groß-Döllitz. Beide sind bekannte Einbrecher,
die bereits schwere Justizstrafen verbüßt haben. Der
Rufte ist erst am 22. Dezember wieder aus einer Straf-
anstalt entlassen worden. Wie festgestellt worden ist, haben
die drei gemeinsamlich den oben geschilderten Einbruch
ausgeführt. Was sie sonst noch auf dem Strohhalm haben,
muß erst noch ermittelt werden.

Jena. Vor der Jenaer Wälderinnung hat Frä. Clara
Grimm aus Rothenstein, die seit der Mobilmachung das
Geschäft ihres Bruders führt, die Gesellenprüfung im Wä-
lterhandwerk mit Erfolg abgelegt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm erwiderte auf das Telegramm des
Königs von Bayern: Ihren Majestäten dem König
und der Königin, München. Euer herzlichstes und treues
Gedenken anlässlich des bevorstehenden Jahreswechsels
empfang ich heute bei der Rückkehr von einer kurzen Reise.
Ich erwiderte Eure guten Wünsche von ganzem Herzen
für Euch, die Euren und das gesamte Bayernland. Ihr
Ihrer mit aus der Seele, wenn Ihr sagt, wir alle hätten
nur den einen Gedanken, daß dem Vaterlande im neuen
Jahre ein Ruhm gesichert werde, wozu der gebrauchte

und noch zu bringenden schweren Opfer. Die herzlich ist
dabei die Gewißheit, daß die deutschen Fürsten und Stämme
in unerschütterlicher Treue zusammenstehen, um mit Gottes
Hilfe durch unsere heldenhaften Truppen den Sieg zu er-
kämpfen, den wir für die gerechte Sache mit festester
Zuversicht erhoffen.

Vermischtes.

Ein Sturm hat in den letzten Tagen in England
zu Lande und zu Wasser bedeutenden Schaden angerichtet.
Mehrere kleinere Schiffe sind zu Grunde gegangen. Ein
Segler ist mit Besatzung gesunken. Mehrere Fischerdampfer
aus Grimsby werden vermisst. Einer von ihnen ist
von den Deutschen in der Nordsee angebracht worden.

Aus Verlustliste Nr. 87 der Königlich Sächsischen Armee.

- Ausgegeben am 2. Januar 1915.
(Mittagszeit: v. = vermisst, f. v. = früher vermisst, l. v. = jetzt vermisst,
verm. = vermisst.)
- Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100.
Verzorf, Richard, Gren. d. R. aus Glangschütz — l. v.
 - 2 Grenadier-Regiment Nr. 101, Dresden.
Häblich, Paul, Gren. d. R. aus Post — f. v.
 - 3 Infanterie-Regiment Nr. 102, Bittau.
Meier, Paul, Sold. aus Jahnshausen — gefallen.
 - Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 102.
Jenisch, Anton, Gefr. aus Witzgig — bisher l. v., bef. sich v. in
franz. Gefsch. Mont de Marion (V. R. 27).
 - Runde, Friedrich Gustav, Sold. aus Reinitz — bisher verm., bef.
sich in franz. Gefsch. Fort de Lourdes (V. R. 27).
 - Jänke, Gustav, Wehrmann aus Proß — bisher verm., bef. sich in
franz. Gefsch. Toulouse (V. R. 27).
 - 4 Infanterie-Regiment Nr. 103, Bannau.
Wänd, César Edwin, Gefr. d. R. a. Werschnitz — l. v., l. Hand.
Räcker, Friedrich Wilhelm, Uffz. d. R. aus Bismarck — bisher
verm., vermutl. in franz. Gefsch. gestorben (V. R. 70).
 - 11 Infanterie-Regiment Nr. 109, Döbeln.
Naumann, Max Ernst, Sold. aus Glangschütz — bisher f. v., bef.
sich v. in franz. Gefsch. Toulouse (V. R. 25).
 - 16 Infanterie-Regiment Nr. 182.
Hoffe, Ernst Moriz, Gefr. aus Großenhain — bisher l. v., bef. sich
v. in franz. Gefsch. Toulouse (V. R. 29).
 - Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 245.
Seifert, Hermann Moriz, Gefr. d. R. aus Straßa — l. v.
 - Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 25.
Winger, Franz Walter, Jäg. aus Großenhain — l. v.
 - 6 Feldartillerie-Regiment Nr. 68, Riesa.
Mittreiter, Friedrich Emil, Gefr. aus Witzgig — gefallen.
Reich, Max Emil, Gefr. d. R. aus Rie — v. und am 28. 10. im
Krgs. Pz. Btl. gestorben.
 - Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 55.
Jähniger, Curt Eugen, Kan. aus Witzgig — f. v.
 - Röhner, Bruno, Kan. aus Witzgig — f. v.
 - Wade, Emil, Einj. Fr. aus Birna — gefallen.
 - Woll, Friedrich, Kan. aus Stralow — f. v. u. a. 20. 11. im
Hamburg gestorben.
 - Rehlfass, Erich, Gefr. aus Deutsch-Weiß — gefallen.
Teichert, Richard, Uffz. aus Neuen — f. v., Brust.
Weinhold, Bruno, Fahrer a. Sabisdorf — f. v. u. a. 22. 11. gestorb.
 - 1. Pionier-Bataillon Nr. 22, Riesa.
Langgraf, Johannes Alfred, Pion. a. Griebach — verm. u. gestorb.
Höhler, Franz Paul, Gefr. aus Witzgig — gefallen.
Schropp, Walter Friedrich, Uffz. aus Langenbühl — gefallen.
 - II. 2. Pionier-Bataillon Nr. 22.
Freiberg, Paul Arthur, Einj. Fr. Pionier aus Leipzig — gefallen.
Recher, Johannes Paul, Pion. d. R. aus Witzgig — gefallen.
Ulbricht, Bruno Hellmut, Einj. Fr. Pion. a. Witzgig — gefallen.
Wendt, Carl Hermann Willy, Einj. Fr. Pion. aus Gröbzig — l. v.,
r. Arm.
 - Schönland, Max Willy, Pion. d. R. aus Hofenstein-Grantschthal —
f. v., r. Schulter.
 - Buß, Hermann Richard Otto, Pion. d. R. a. Lindenmühle — l. v.
 - Cylich, Gustav Emil, Pion. d. R. aus Salsleben — gefallen.
Riese, Ernst Otto, Pion. aus Rauschhof — gefallen.
 - Reserve-Pionier-Kompanie Nr. 54.
Mettler, Richard Paul, Pion. aus Leipzig-Volkmarshof — f. v.,
r. Hand.
 - Mauerberger, Georg Max, Pion. aus Lengfeld i. C. — f. v., r.
Arm.
 - Rising, Otto Hermann, Gefr. aus Leipzig-Lindenau — bisher verm.,
ist am 28. 10. im Feldlaz. 98 in Dabitzsee gestorben (V. R. 27).

Sächsische Staatsanwärter in auferichtlichen Truppenteilen.

Schwarz, Carl, Musk. beim Inf.-Regt. Nr. 147 aus Riesa — verm.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 2. Januar 1915.

Berlin. Im Anschluss an den Neujahrsgottesdienst
im Großen Hauptquartier nahm der Kaiser die Gratula-
tionscour ab und ließ sich die neuernannten Offiziere
vorstellen. Der Monarch machte einen ungemein frischen
und voll-zuverlässigen Eindruck. Die anwesenden
Kriegsberichterstatter begrüßte der Kaiser mit herzlichen
und eindrucksvollen Worten.

Berlin. Der nach dem westlichen Kriegsschauplatz
entsandte Sonderberichterstatter der „Berliner Morgenpost“
meldet aus dem Großen Hauptquartier: Nach dem Neujahr-
gottesdienste begrüßte der Kaiser bei dem Neujahrsmittag
auch die im Hauptquartier als Kriegsberichterstatter befind-
lichen Vertreter der Presse und richtete an sie folgende An-
sprache: „Meine Herren! Ich hoffe, daß sie im neuen Jahr
recht viel Gutes zu berichten haben werden. Wir werden
nicht eher ruhen, bis wir den endgültigen Sieg erschaffen
haben.“

Rotterdam. Russische Meldungen besagen, daß
die Kämpfe am Duna- und Rawta-Abchnitt mit wechselndem
Erfolge anhielten. Die Russen geben an, daß es den Deut-
schen gelungen sei, an einer Stelle die Rawta zu überschreiten.
In der Morgenämmerung hatten sie die russischen Stellungen
energisch angegriffen. Die Russen hätten dann aber auf
diesem Abchnitt neue Reserven herangezogen und schließlich
sei das Gefecht ein heftiger Bajonettkampf geworden, bei dem
auf beiden Seiten kein Verlust zu verzeichnen war. Auf beiden
Seiten seien die Verluste schwer gewesen.

Szabocsk. „H. H.“ meldet aus Semlin: Starke säch-
sische Truppen vertriehen nach der neuesten Bewegung der

Neujahrsgruß des Kaisers an das Heer und die Marine.

Großes Hauptquartier, 31. Dezember.
An das deutsche Heer und die deutsche Marine!
Nach fünf Monate langem schweren und heißen Ringen treten wir ins neue Jahr! Glänzende Siege sind errungen, große Erfolge errungen! Die deutschen Armeen stehen fast überall in Feindesland. Wiederholte Versuche der Gegner, mit ihren Heeresmassen deutschen Boden zu überschreiten, sind gescheitert! In allen Meeren haben sich unsere Schiffe mit Ruhm bedeckt. Ihre Befehle haben bewiesen, daß sie nicht nur siegreich zu sein, sondern von Uebermacht erdrückt auch heldenhaft zu sterben vermögen! Hinter dem Heere und der Flotte steht das deutsche Volk in beistehender Eintracht, bereit, sein Bestes herzugeben für den heiligen heimischen Herd, den wir gegen frevelhaften Ueberfall verteidigen. Viel ist im alten Jahre geschehen. Noch aber sind die Feinde nicht niedergeworfen. Immer neue Schwärme wälzen sie gegen unsere und unserer treuen Verbündeten Heere heran. Doch ihre Zahlen schrecken uns nicht. Ob auch die Zeit erntet, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist, voll fester Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken! Nicht Gottes weiser Führung vertraue ich auf die unvergleichliche Tapferkeit der Armeen und der Marine und weiß mich eins mit dem ganzen deutschen Volke. Nun vermag dem neuen Jahre entgegen zu neuen Taten, zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland!

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1914.
Wilhelm I. R.

Am Silvesterabend hat der in Hauptquartier zurückgekehrte Kaiser aufmunternde Worte an sein deutsches Heer und die Flotte und das deutsche Volk gerichtet. Nicht als habe es gegolten, den Mut der Truppen aufzufrischen, die seit fünf Monaten die treue Wacht jenseits von Rhein und Warthe, sowie auf hoher See hielten. Der Kaiser hatte ein Recht zum Stolze auf das bereits Geleistete, als er seinen Neujahrsgruß in die Schützengräben und auf die Verstecke entbot. An allen Landgrenzen ist der mächtige, allein auf die brutale Ueberlegenheit der Zahl pochende Feindesangriff wiederholt zusammengebrochen, und das auf ewig über die Wogen herrschende Britannien hat noch gar nicht einmal gewagt, seine Kampfschiffe gegen unsere Küste zu führen. Fast allerorten kämpfen unsere Heere auf Feindesboden und 880 000 Gefangene essen am deutschen Herd das Brot der Schwäche. Wein, zur Verzweiflung, zum Reimmut ist keine Ursache; mag auch noch Schweres zu bestehen sein, ehe die letzten Widerstände der feindlichen Mächte niedergeworfen sind.

Aber der Kaiser spricht nicht allein zu seinen Soldaten. Auch in der Botschaft an sie gedenkt er des hinter Heer und Flotte stehenden deutschen Volkes, das in beistehender Eintracht und Opferwilligkeit sein Bestes herbeibringt für die Verteidigung seines Vaterlandes gegen frechen Feindesangriff und frevelhaften Ueberfall. Doppelt dankenswert, daß auch dieser der Daimenangehörigen, durch Alter und Geschlecht vom Kampfdienst ausgeschlossenen deutschen Männer und Frauen gedenkende Satz in einem Armeebefehle Platz fand. Welcher Unterschied von dem schwülzigen „Bulletin“, in denen der große Weltkrieger vor 100 Jahren allein zu Ruhm und Reigen sprach, die schließlich die steile Höhe seines selbstgezimmerten Thrones doch nicht zu schirmen vermochten!

Dem kaiserlichen Reich ist die kaiserliche Armeebefehl an, der im besonderen Veranlassung nimmt, die Wichtigkeit der Pionierarbeit, deren im gegenwärtigen Feldzuge mit seinen Besonderheiten geradezu ausschlaggebende Bedeutung hervorzuheben. Es ist diese Anerkennung einmal um ihrer selbst willen beachtenswert; insofern sie mit gewissen Standesvorurteilen der älteren Truppengattung, die sich in der Friedensmuse so leicht breit machen, gründlich aufräumt. Zugleich aber auch darum, weil der Gebe der deutschen Krone die Gelegenheiten herbeizieht, ein unbefangenes Urteil der Achtung auch vor den Leistungen des Gegners einzuflechten: ein Beweis vorurteilsloser Gesinnung, die berechtigt in Friedenszeiten ihre Früchte tragen mag. Es ist ja nicht das erste Wort dieser Art, das in dieser furchtbaren Zeit des Völkermordes vernehmend über die waffenstarrende Seite der Schützengräben aus kaiserlichem Munde herübergerufen wird.

Der Austausch waffenbrüderlicher Grüße mit Oesterreichs Kaiser und dem König von Bayern ist ein Denkmal unveränderlich einträchtiger Gesinnungen zwischen den zu gemeinsamem Kampfe auf Geheiß und Verberd durch brutale Ueberfälle zusammengeschweißten Verbündeten. Die perfiden Untwürdigkeiten der Gegner, welche das Herzgebändnis der Nationen durch gegenseitige Mißtrauens-erregung zerrissen möchten, werden am ehelichen Willen zu neuem Zusammenhalten jammerrich zerschanden werden, die Zuversicht atmet jeder Fußhabe der Kundgebungen.

Und unser aller gutes Schwert wird das entscheidende Schlusswort sprechen. Vor 100 Jahren verlor die Feder einer schwächlichen, im tapanischen Zaumel ihrer Kongresshabe ihrer Gewissenspflicht vergessenden Diplomatie, was das Schwert der Dehen erworben hatte. Und heute mag es gelten, beizzeiten ähnlichen Gefahren fest ins Auge zu sehen, mögen Verletzungen und Anwandlungen der Weichherzigkeit, der Schwachmütigkeit Deutschlands und seiner Verbündeten erhabenen Speer in seinem Schwunge, seiner Wucht hemmen wollen, ehe er zum letzten Schlage ausholt. Der alte Hindenburg, schon heute ein gefeierter Nationalheld, dem „Marshall Vorwärts“ der herrlichen Großvaterzeit vergleichbar, wird gewiss am wenigsten von solchen Bänglichkeiten wissen wollen. „Weiter frisch drauf, wie 1914 so auch 1915!“ ruft er seiner Heldenschar zu, die am bittersten daran zu tragen hat, daß sie heute um jeden Zollbreit des Landes ringen muß, auf dem ohne die schwächliche Preisgabe von damals noch heute die preußischen Fahnen wehen würden.

Und auch unser General Liman von Sanders sendet eine Neujahrsbetrachtung, die mit gerechtem Stolze auf deutsche Arbeit eines Jahres an ein und zwei verbündeten Armeen und ihre bereits zu Tage tretenden Früchte hinweist. Der hätte vor Jahresfrist geglaubt, daß heute ein türkisches Angriffsheer vor den letzten Pflügen Mars und darum stehen würde, die Kurland in seinem vorigen Feldzuge dem osmanischen Reiche entzieht?

Die Kriegslage am Jahreshluß.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

186 000 Gefangene, über 100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre sind das äußere Ergebnis der großen

Offensive Hindenburgs, welche die Russen, die auf Berlin marschieren wollten, um Warschau besetzt zu machen. Wohl gemerkt: es handelt sich hier nur um unsere Siegesbeute. Die Beute unserer Oesterreichisch-ungarischen Waffenbrüder ist in diesen gewaltigen Zahlen nicht enthalten. Am 25. November meldete das Hauptquartier unserer Verbündeten 29 000 Gefangene und 49 Maschinengewehre, in den ersten Dezembertagen wurden noch weitere 2800 Russen in Südpolen und über 10 000 in Westgalizien als gefangen gemeldet. Vom 11. bis 25. Dezember wurden dann wieder 45 600 Russen von den L. I. Truppen eingebracht. Insgesamt stellt sich also die Siegesbeute unserer Verbündeten auf rund 87 600 Mann und 49 Maschinengewehre; die Beute an Kriegsmaterial gab das Oesterreichisch-ungarische Hauptquartier in den letzten Zeiten nicht mehr genauer an. Insgesamt verlor also das russische Heer in Polen weitaus die Hälfte und in Westgalizien seit dem 11. November rund 224 000 Gefangene, über 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre, den gewaltigen Verlust an Toten und Bewundeten nicht mit eingerechnet.

Die Russen haben ja nun anscheinend ihre Verbände, namentlich die in Galizien stehenden, wenigstens teilweise aufgestellt. Aber trotzdem müssen jene gewaltigen Einbußen dem Russenheer Wunden schlagen haben, die sobald nicht vernarben werden. Gewiß, die Widerstandskraft ist noch nicht gebrochen. Noch kämpft der Feind an der Duna und Rawla in zäher Verteidigung, noch verlustet er in Südpolen und Westgalizien den Druck der verbündeten Truppen zurückzudrängen, aber seine Angriffsversuche scheiterten auf der ganzen Front von Gorlice bis zur Duna, und weiter nördlich bei Tomaszow und an der Rawla gewann der Angriff der verbündeten Heere wiederum Raum. Schon spricht der Londoner „Daily Telegraph“ von der Schlacht vor Warschau und berichtet seine Leser durch fähne Schlachten-schilderungen auf das Kommende vor, erzählt ihnen, wie die Todeseroachtung der deutschen Truppen jeder Beschreibung spottet und wie sie bei Sokalschew eine für „uneinnehmbar“ gehaltene Stellung der Russen genommen hätten. Unsere Feinde müssen eben allmählich einsehen, daß deutsche Truppen auch vor „uneinnehmbaren Stellungen“ nicht Halt machen. Aber gerade diese Anerkennung des Heldentums unserer Feldgrauen im Osten gibt uns im Verein mit dem Vertrauen auf die meisterhafte Führung und auf die unverbrüchliche Waffenbrüderlichkeit mit den unermüdet tapferen Oesterreichisch-ungarischen Truppen alle Zuversicht, daß das neue Jahr ruhmvoll vollendet, was im alten so verheißungsvoll begann.

Und ebenso können wir der Entwicklung der Kriegslage im Westen mit allem Vertrauen entgegensehen. Die Feinde sind wiederum an verschiedenen Stellen der Front zum Angriffe übergegangen, aber nirgends haben sie einen ungewöhnlichen Erfolg davongetragen. Sie haben im äußersten Nordwesten Westende beschossen und im äußersten Südosten das hart umkämpfte Dorf Steinboch westlich Senneheim völlig zusammengeschoffen. Zergewelt operative Vorteile haben sie dadurch nicht zu erringen vermocht. Besondere Mühseligkeit entwickelten die Franzosen nördlich des Lagers von Chalons, wo sie ja schon wiederholt Angriffsversuche unternahmen, um unsere Front westlich des Argonnewaldes zu durchbrechen oder doch zurückzudrücken. Sie hatten aber keinen Erfolg, im Gegenteil, wir gewannen am Westende der Argonnen, erheblichen Boden.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hält unser Vorgehen in den Argonnen, das und gerade im letzten Monat des Jahres so schöne Erfolge gebracht hat, ununterbrochen an. Auch am La Bassée-Kanal hatten wir am Sonnabend einen kleinen Fortschritt zu verzeichnen. Während die Erfolge der vergangenen Woche bei Festubert, nördlich des Kanals, errungen wurden, sind wir nunmehr auch im Süden dieser wichtigen Linie, auf der die Bahn von Lille zum Meere führt, etwas vorwärts gekommen. Die französische Offensive, die sich nunmehr anscheinend mit besonderer Hartnäckigkeit gegen den Oberlauf richtet, hat auch am Silvester keine Erfolge zu verzeichnen gehabt.

Die Mitwirkung der englischen Flotte in Nordsee. Der „N. R. V.“ meldet aus Ostburg vom Donnerstag nachmittag, daß zwei englische Kriegsschiffe auf der Höhe von Neerbürg erschienen und vier Schiffe gegen die Küste abgegeben hätten und zwar wahrscheinlich auf den Landstrich, der den Deutschen als Beobachtungsposten dienete. Auch in der Richtung von Knoke habe man Rauchwolken gesehen.

Die neuen Kämpfe an der Küste. „Tid“ meldet aus Suis vom 30. Dezember: Der Kampf, der während der ganzen Weihnachtswoche wohl etwas nachgelassen hatte, ist gestern wieder mit voller Kraft fortgesetzt worden und hat heute noch auf der ganzen Linie von Hern bis zur See an Heftigkeit zugenommen. Deute haben auch die englischen Kriegsschiffe wieder mitgewirkt. Kamenisch bei Tombarnde lobt der Kampf, wo die Verbündeten um jeden Preis weiter vorzubringen versuchten. Die Stadt selbst ist nicht mehr besetzt, der ganze Platz ist ein Trümmerhaufen. Langsam ergeht es auch Wexende so, daß durch die Beschichtung der englischen Flotte furchtbar gelitten hat.

Die Schützengräben. In einer Besprechung über das Kampfsystem in den Schützengräben schreibt das „Journal“: Die wenigsten Leute haben einen Begriff von den Schwierigkeiten mit denen unsere Truppen im Kampfe gegen die deutschen Schützengräben zu ringen haben. So selten ist die Verfügung zuverlässiger Informationen zufolge, beim Durchdringen gegen einen deutschen Schützengraben bei Vorhandensein einer Reihe von Maschinengewehren einem der neuen deutschen Reineuwerker von 1,5 Dezimeter, einer 2,7-Dezimeter Feldkanone unter Panzerkappe und einer 2,7-Dezimeter Revolverkanone gegenüber. Diese Ausrüstung genügt wohl zum Beweise, wie hart die Verteidigungsstellungen der Deutschen organisiert sind, denn der betreffende Schützengraben, dessen Besitz die Deutschen so hartnäckig behaupten, ist ohne jede strategische Bedeutung. Die gewaltig müssen da die Kampfmittel sein, die die Deutschen auf wirklich wichtigen Punkten aufgestellt haben.

Der Kronprinz an die Pioniere. Wie der „Tisch. Post.“ mitgeteilt wird, hat der Kronprinz folgenden Armeebefehl erlassen: Armeekorpskommando H. O. D., 31. Dezember 1914. Wiederholt mir in letzter Zeit erhaltene Berichte über die ausgezeichneten Leistungen der Pioniere aller Armeekorps der Armee geben mir erwünschte Veranlassung, dieser vorzüglichen Truppe meine Anerkennung auszusprechen. Der kühnste Ruf aller Schwerekräften nach Pionieren kennzeichnet am besten deren ausschlaggebende Bedeutung in unserem gegenwärtigen Stellung- und Festungskampfe gegen unsere pioniertechisch höchst achtbaren Gegner. Ich erlaube die kommandierenden Generale, meine Anerkennung allen unterstellten Pionierkommandos zur Kenntnis zu bringen. Der Oberbefehlshaber Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen.

Der Oesterreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart den 31. Dezember mittags: Gestern entwickelten die Russen in der Bukowina und in den Karpaten eine lebhaftere Tätigkeit. Unsere Truppen halten am Suczawa-Flusse im oberen Gebiete des Czernoz, weiter westlich auf dem Kammbühel der Karpaten, dann im Nagu-We-Tale bei Deszawez, wo gestern wieder ein Angriff des Feindes unter schweren Verlusten scheiterte, endlich im obersten Gebiete des Katorza und nördlich des Uzofer-Passes. Westlich dieses Passes hat der Gegner, der seine Vorrückung hier einstellte, keinen Karpatenübergang in Händen. Im Raume von Gorlice und nordöstlich Jaslican wurden die gestern und auch in der vergangenen Nacht fortgesetzten heftigen Angriffe der Russen überall abgewiesen. An der Rida herrschte Ruhe. Weiter nordwärts schreitet der Angriff der Verbündeten fort. Vor Brzemisz wurden russische Patrouillen in Oesterreichisch-ungarischen Uniformen festgestellt. Offiziere und Mannschaften des Feindes, die sich dieser unzulässigen Kriegshandlungen bedienen, haben auf die Befugnisse der internationalen Gesetze und Gebräuche im Kriege keinen Anspruch. Die Ruhe auf dem Balkankriegsschauplatz hält an. Westlich Trebinje zwang unsere Artillerie die Montenegriner nach mehrstündigem Geschütz-kampfe zum Rückzuge. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amlich wird ferner aus Wien verlautbart, den 1. Jan., mittags: Die Kämpfe in den Karpaten und in der Bukowina dauern an. Sie führten gestern zu keiner Änderung der Lage. Am Biata-Abchnitt, südlich Larnow, wurden gestern und auch während der Nacht wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Unsere Truppen machten hierbei 200 Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre. Nördlich der Weichsel beherrscht andauernd harter Nebel die Gesehtsitätigkeit. Es herrscht daher teils Ruhe, teils werden kleinere Fortschritte gemacht. Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts ereignet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus dem amtlichen Bericht unserer Verbündeten hören wir, daß heftige russische Angriffe nordöstlich Jaslican und bei Gorlice zusammenbrachen. Zugleich gibt uns dieser Bericht einen Ueberblick über die Stellungen der L. I. Truppen in der Bukowina und in Nordungarn. Danach zieht sich die Linie, welche noch heute von unseren Verbündeten behauptet wird, von den nördlichen Ausläufern der Karpaten an der oberen Suczawa, einem Nebenfluß des Sereth, über den Czernoz in der äußersten Südhöhe des Galizien, nach Südwesten hin bis zu den südlichen Ausläufern des Gebirges am Naguag, einem Nebenfluß der Theiß. Von da steigt sie allmählich wieder nach Norden an bis zu dem viel umstrittenen Uzoferpaß, der in den Händen der Oesterreichisch-ungarischen Truppen ist. Vom Uzoferpaß verläuft die Front dann ziemlich gradlinig nach Westen, um bei Gorlice wieder nach Norden vorzuziehen und allmählich längs des Dunajec in nördliche Richtung abzuziehen. Alle Pässe westlich des Uzoferpasses sind in den Händen unserer Waffenbrüder; ebenso stehen Oesterreichisch-ungarische Streitkräfte im südlichen Teile des Gebirges. Es ist also dafür gesorgt, daß der russische Einbruch in den mittleren Karpaten sich nicht allzusehr nach der ungarischen Tiefebene hin ausbreitet.

Der Durchschlag des Bun-Moren-Lun-nels auf der neuen Eisenbahnstrecke Paris-Toulouze-Barcelona ist am 31. Dezember morgens erfolgt.

Großer Sieg der Oesterreicher bei dem Uzofer-Passe. Aus Runcas wird gemeldet: Die Eroberung des Uzofer-Passes, die bereits amlich gemeldet wurde, war eine glänzende Waffentat der Landwehrtruppen. Im Anschlusse an die amliche Meldung kann bereits festgestellt werden, daß unsere Truppen mehr als 6000 Gefangene machten, vier Geschütze und sechzehn Maschinengewehre nebst viel Munition erbeuteten.

Der Mangel an russischen Offizieren.

Sichere Berichte lassen keinen Zweifel zu, daß der Mangel an Offizieren in Rußland groß ist. Gegen 11 000 Studenten, die jetzt eine oberflächliche militärische Ausbildung in teils für den Augenblick hergerichteten Militärschulen vollenden, treten als Jahrgänge ins Heer ein, um ihnen sofortige freigeschulte Kompanien, sogar Bataillone anvertraut werden. Unter diesen jungen Leuten wird richtig von der revolutionären Partei gearbeitet, deren Hauptführer sich unter solchem Namen auch im Heere befinden. Im Falle einer entscheidenden Niederlage wird ein großer Erfolg der revolutionären Bestrebungen erwartet, um die letzte Rettung durch freiwillige Einrichtungen zu erfassen, und wenn dies zu guten Bedingungen möglich ist, Frieden zu schließen. Mit den japanischen Geschützen sind 6000 japanische Artilleristen gekommen, die einstweilen am Riege aber keinen tätigen Anteil genommen haben und hinter der Front geblieben sind.

Ein Tagesbefehl Hindenburgs.

Die „Berliner Morgenpost“ meldet: Der Generalfeldmarschall von Hindenburg hat aus Anlaß des Jahreswechsels folgenden Tagesbefehl erlassen: „Hauptquartier-Oh, den 30. Dezember 1914. Soldaten des Oesterreichs! Am Schlusse des Jahres ist es mir ein Herzensbedürfnis, Euch meinen warmen Dank und meine vollste Anerkennung für das ausdauernde, was Ihr in dem nun abgelaufenen Jahresabschnitte vor dem Feinde geleistet habt. Was Ihr an Entbehrungen ertragen, an Gewaltmärschen ausgeführt und in langandauernden schweren Kämpfen erreicht habt, das wird die Kriegsgeschichte aller Zeiten bis zu den größten Taten zählen. Die Tage von Tannenberg, an den Masurischen Seen, von Cpatow, Iwanograd und Warschau, von Blislaw, von Kutas und Dob, von der Willes, Duna und Rawla haben Euch nicht vergessen werden. Mit Dank gegen Gott, der uns die Kraft an solchen Taten gegeben hat, mit dem festen Vertrauen auf seine weitere Hilfe wollen wir in das neue Jahr eintreten. Treu unserem Soldateneide werden wir unsere Pflicht auch ferner tun, bis unserem neueren Vaterlande ein ehrenvoller Friede gewiß ist. Und nun weiter frisch

des Dampfers, der nun wegen des Wetters nicht an Land gehen konnte.

Die Gesamtzahl unserer Kriegsgefangenen am Jahresabschluss.

Berlin, 31. Dezember. Die Gesamtzahl der beim Jahresabschluss in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (nicht Zivilgefangene) beträgt 8138 Offiziere und 577876 Mann. In dieser Zahl ist ein Teil der auf der Verfolgung in Rußisch-Polen gemachten sowie der noch im Abtransport befindlichen Gefangenen noch nicht enthalten. Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen:

- Franzosen 3459 Offiziere und 215 905 Mann, darunter 7 Generale.
- Russen 3575 Offiziere und 306 294 Mann, darunter 18 Generale.
- Belgier 612 Offiziere und 36 852 Mann, darunter 8 Generale.
- Engländer 492 Offiziere und 18 824 Mann.

Die über Kopenhagen verbreitete angeblich vom russischen Kriegsinstitut stammende Nachricht, daß in Rußland 1140 Offiziere und 134 700 Mann deutsche Kriegsgefangene sich befinden, ist irreführend. Die Russen zählen in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen hinein, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert worden sind. Die Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent der angegebenen Summe zu veranschlagen. Hierbei ist zu beachten, daß ein großer Teil auch dieser Gefangenen verwundet in die Hände der Russen gefallen ist.

Das Internierungslager der gefangenen Franzosen.

Von Peter Fritsch Müller.

Holzminde, Ende Dezember.

Daß man den Franzosen, die in dem Holzminde Lager interniert sind, grausam mißspielt hat, wird niemand behaupten, denn man hat ihnen eine Winterfrische verschafft, wie sie schon kaum gedacht werden kann. Etwa 100 Meter über der Stadt am Rande des gewaltigen Söllingmassivs mit seinen prächtigen Laubwäldern gegenüber dem vor einigen Jahren errichteten Landschulheim am Sölling ist am Bergeshang eine Barackenstadt von beträchtlichem Umfang entstanden, deren Baracken zum Teil noch ihrer Bewohner harren. Vom Lager aus hat man einen weiten Blick in den Talteufel, durch den sich das silbrige Band der Weser schlängelt, die hier zum Teil Landesgrenze zwischen Braunschweig und Preußen ist, sieht das Städtlein Holzminde mit seinen moosgrünen Dächern aus Söllinglandsteinplatten am Strome liegen, die westfälischen Dörfer, im Hintergrunde die uralte Abtei Lüneburg und die spitzen Türme der Stadt Hörter, sieht vielleicht auch den Schornstein der Kugelfabrik rauchen, zu der man vor 150 Jahren das schneeweiß hoch über dem Strom auf zerklüfteten Felsen gelegene Schloß Finkenberg gemacht hat, und ringsum die Berge, die sich kühnartig gegen den Strom schieben, den Jiegenberg, der hart an die Weser herantretend Kiefernstein und in der Ferne den 500 Meter hohen Kälberberg, auf dem sich zur Walburgis die Hexen versammeln sollen und auf dem jetzt schon ständig eine weiße Schneelappe liegt. In das Leben der stillen Stadt hat das Gefangenenlager Aufregung und Trübel genug gebracht, lange bevor die Franzosen kamen, die bei weitem nicht die einzigen Bewohner der Lager sind. Schon in den ersten Kriegswochen kamen gefangene Belgier, dann Franzosen, Russen und Engländer, schließlich auch noch Araber. Auch französische Zivilbevölkerung aus der Gegend von Arras, deren Heimat im Kampfgebiet liegt, wurden hier untergebracht und in den letzten Wochen kamen die waffenfähigen Franzosen, die sich noch in Deutschland aufhalten hatten. Man achtet streng darauf, daß die verschiedenen Gefangenengruppen für sich gefondert bleiben, und ebenso streng werden die Gefangenen von dem Verkehr mit den Einwohnern ferngehalten. Ein doppelter Drahtzaun umgibt das Lager, das nicht einmal die mit der Bewachung betrauten Landsturmlente betreten dürfen. Das hindert natürlich doch nicht, daß das Lager das Ziel der sonntagsnachmittäglichen Spaziergänge wird; es geschieht jedoch alles, um eine Belästigung der Gefangenen zu verhindern.

Natürlich ist unter den Gefangenen manch einer, der vollkommen deutsch denkt und fühlt, und dem es nur aus irgend welchen Gründen nicht möglich war, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben. So erklärt es sich auch, daß man unter den Bewohnern häufig deutsche Lieder hört, ja mir selbst begegnete es, daß ich einige Gefangene

Deutschland, Deutschland über alles" zweifelmäßig singen hörte. Es herrscht eigenartig in dieser Umgebung, aber ich glaube doch, daß der alte Hofmann von Fallersleben, der hier im Tale in den letzten Jahrzehnten Dichtbedarf war und auf dem Friedhof des Klosters an den Fluten der Weser zur letzten Ruhe überführt ist, sich darüber freuen würde, wenn diese Lieder bis an sein Ohr drängen.

Zur Unterkunft für die Gefangenen sind etwa hundert Baracken errichtet, mit doppelten Holzwänden, zwischen denen Löff eingestampft ist. Außerdem sind noch acht Lazarettbaracken gebaut, für die drei Kräfte vorhanden sind und in denen alle Rekonvaleszenten sorgfältig untersucht und gepflegt werden. Die Auskattung der Baracken ist einfach: Holzbetten mit Strohsäcken und Schemel. Liebestuhl brennt elektrisches Licht, und in einer Kantine können die Gefangenen kleine Einkäufe machen. Jeder Gefangene erhält Wohnung, von der allerdings die Ankosten für die Verpflegung abgezogen werden. Das eigene Geld der Gefangenen wird in der Kommandantur verwahrt; nur fünf Mark dürfen sie bei sich haben, die sie jedoch, wenn sie Ausgaben gemacht haben, immer wieder auffüllen können. Gepäck dürfen sie, soweit Platz ist, mitbringen; freilich ist der vorhandene Platz ziemlich gering.

Soweit irgend möglich, werden die Gefangenen, und von den Internierten wer will, zur Arbeit herangezogen, jedoch nur innerhalb des Lagers und nur bis nachmittags 4 1/2 Uhr. Sonst können sie treiben, was ihnen behagt, und man sieht sie in den Straßen des Lagers spazieren gehen, singen, musizieren, tanzen, auch Spiele treiben. Abends um 8 Uhr muß jedoch alles ins Bett, und dann sieht man in den von Bogenscheinern taghell beleuchteten Lagerstraßen nur noch die wachhabenden Landsturmlente mit dem Gewehr im Arm hin und her schreiten.

Eine Weihnachtsfeier war nicht erlaubt worden. Man ist jetzt dabei, ein großes Fest aufzuschlagen, in dem an jedem Sonntag Gottesdienst stattfinden soll.

Zur Bewachung hat man Landsturm-Infanterie- und Artillerie mit ein paar Kanonen nach Holzminde geleigt. Der Bürgermeister des Städtchens ist Adjutantendienst bei dem Generalmajor, der als Lagerkommandant fungiert. Das Stadtbataillon besorgen derweile die übrigen Bäter der Stadt, und es geht auch so ganz gut.

Im Artilleriefener bei Bodz.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Bodz, 14. Dezember 1914.

Der Generalstab der Neunten Armee, jener unter dem Befehl des Generals von Mackensen stehenden Armee, die sich durch ihre Siege bei Ruzino und Lowitz, sowie durch die Wiedereroberung von Bodz solchen Ruhm erworben hat, war so liebenswürdig, den Kriegsberichterstatter den Besuch bei der Front zu gestatten.

Wir fuhren auf der Straße nach Brzeziny, in dessen Nähe sich die Stellungen der deutschen Artillerie befinden. Durch eine traumige, verwehete Landschaft ging unser Weg an dem neuangelegten Friedhof vorbei, auf dem sie täglich zehn bis zwölf der armen kleinen Wesen begraben, die dem jetzt in Folge des Lebensmittelmangels in Bodz herrschenden Hungertod zum Opfer fallen. Vorbei an einem einsamen zerfetzten Gehöft, auf dessen Bäume die Russen zwanzig deutsche Bauern aufgehängt haben.

Näher und näher kam der Donner der Geschütze, ganz deutlich unterschied man die Salven der deutschen Artillerie von den viel schwächeren und weniger häufigen der Russen. Einen kurzen Halt machten wir am Kommando, das ebenfalls in einem zerfetzten Hause sein Quartier aufgeschlagen hat, und während unser Führer sich beim Generalstabschef meldete, saßen wir einem Kropfen an, der sich gerade zur Abfahrt richtete. Die Soldaten hoben ihn auf eine Wiese, der Propeller wurde angebracht und nach kurzem Anlauf hob sich der prächtige Doppeldecker in die Luft, schraubte sich höher und höher und unter Hurra flag den beiden klugen Offizieren nach, die da die Fahrt antraten, von der so mancher Kamerad nicht mehr zurückgekehrt ist.

Wir aber weiter. Hinter den Bauernhäusern an der Straße stehen die Munitionsparks der im Feuer liegenden Batterien; die Pferde, alle unter Scheunenböden; die Mannschaften plaudern und rauchend um die Lagerfeuer gruppiert. Die Fräulein, oder wie der Soldat sie nennt, die Goulashkanonen brodeln lustig — das ist noch so ein edles, reiches frohes Soldatenbild — der moderne Krieg hat nicht viele ähnliche.

Abermals ein Generalkommando, zerhört, verlassen. Was denn andere an dieser Straße, aber die der Artillerie mit seinem Vernichtungstrieb schreit! Eine Granate fuhr durch das ganze Haus, flog in den Stall, wo vier Kühe, des armen Bauerns ganzes Gut standen, und rief sie in tausend Stücke. Der arme Bauer, ein Teufel noch dazu, trat vorn in der Stube mit den Soldaten, die ein großes Feuer angezündet haben und mit ihm ihre sorgliche Wahlzeit teilen. Es gibt sich ganz behaglich da drinnen — draußen ist's kalt

und feucht. Und die Granaten und Schrapnells fliegen fortwährend in der Luft herum. Trotzdem unsere Batterien ununterbrochen auf sie lospöden, antworten sie gerade nicht sehr häufig, aber wie sich etwas auf der Straße zeigt, erweist ihr Eifer und sie schießen gleich ein paar Granaten hinüber. Immerhin ist es unangenehm genug, wenn man diese unheimlichen Dinger, die man nicht sieht, fortwährend über sich pfeifen und laufen hört. Bald steigt so eine Granate 200 Schritt links, bald 100 Schritte rechts in den Boden; ebenso gut kann sie ja einen Schritt links oder einen Schritt rechts einschlagen. Die Kanoniere haben sich allerdings schon längst daran gewöhnt, sie kümmern sich gar nicht mehr um diese „Gedehgaben“, die ihnen die Russen herüberschießen. Und eine Freude ist es, ihnen bei der Arbeit an ihren Geschützen zuzusehen. Wie auf dem Schießplatz wird das Kommando, das vom Beobachter herüber telephoniert wird, ausgeführt — um die Russen drüber her zu schlagen. Wenn Feuerpause ist, kriecht man in die mit Streich ausgepölkerten Unterstände, raucht ein Pfeifen, schreibt Weihnachtsbriefe an die Lieben in der Heimat und läßt im übrigen den Herrgott einen guten Mann sein. — Auf der Höhe ist der Beobachter. Die Russen eines geschlossenen Siegeslochs reden hier ihre geschwätzigen Mauerwerke in die Luft und in ihnen haben sich die Kommandanten und Beobachter der Artillerie unten auf den Hängen eingefestigt. Drei Mann hoch stehen wir uns hin, machen uns so klein als möglich, um das Feuer des Feindes nicht auf uns und damit auf diese heisse Stelle zu lenken — aber kaum sehen wir uns auf der Straße, blühen schon ein paar russische Granaten herüber.

Über wir kommen hinüber und springen hinter die Mauern. Taktisch sind die Männer, Offiziere wie Mannschaften, zu nennen, die hier in diesen verlassenen Mauerwerk den Geschützen des Feindes gegenüber wie auf dem Präsentiertisch ihre Pflicht erfüllen. Das Ziel ist leicht, und die russische Artillerie schießt gut! — Oben bei dem angebrachten Scherenschnitzwerk steht der Unteroffizier der die Wirkung der eigenen Schüsse, sowie jede Bewegung beim Feinde zu melden hat. Unten in einem kleinen, notwendig auf dem Gelände des Beobachters keine Befehle erteilt, die durch einen Mann am Telefonapparat an die Batterien weitergegeben werden. Der Telefonbrat — er ist der Vero der modernen Schlacht. „Wir hängen ja alle an der Telefonkrippe“ sagte mir neulich ein deutscher Generalstabs-offizier — und wie recht hatte er!

Der Beobachter macht mir für einen Augenblick Platz am Fernrohr. Ich drehe das mächtige Ding im Halbkreis und übersehe das ganze Schlachtfeld, auf dem seit fünf Tagen der furchtbare Kampf tobt. Und was sehe ich? Links am Horizont die über den Höhen explodierenden deutschen Granaten und Schrapnells — das sind die Stellungen der russischen Artillerie. Rechts, etwa 800 Schritte entfernt, einen Wald, an dessen Rand unaufföndlich die weißen Wäldchen der deutschen Schrapnells tanzen. Die getten der russischen Infanterie, die sich dort eingegraben und hinter Drahtverhauern versteinert hat. Kein Lebenszeichen gibt sie aber von sich, sondern liegt da und wartet auf den Angriff der deutschen Infanterie, deren Schützengräben ungefähr 300 Schritte davon deutlich an den hellen Erhöhungen zu erkennen sind. Aber auch hier ruht sich nicht. Hier warten sie wieder, bis die Artillerie den Feind drüber sturmreif geklopft hat — aber das ist eine harte Geduldsprobe; fünf Tage wöhrt sie schon.

Wieder sehe ich ein modernes Schlachtfeld, reihe mitten in seinem infernalischen Lärm und Toben und sehe nichts, nichts als diese öde, gähnende Leere. Von der Poesie der alten feldischen Schlachten ist hier nichts zu entdecken — hier sind nur raffinierte Mordmaschinen, Telefonbrähte und Maultouristhöhlen.

Eine Stunde lang stehen wir und lauschen dem Gebrüll der Geschütze. Und dann fahren wir heim — enttäuscht, erschöpft — und waren doch mitten im furchtbaren Artilleriefener.

Was wir gesehen und erlebt haben, ist natürlich nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus der ungeheuren Schlachtfront, in der die Armeen Mackensens gegen die Russen steht. Zur Stunde, da wir draußen waren, reichte diese Front in einer mehrfachen gebrochener Linie von der Wäldung der Byura in die Weichsel auf dem westlichen Ufer der erlören über Debst, Lowitz, Wielamb, östlich an Bodz vorbei nach Wolo-Platowa und von hier über Kieckow nach Piotrkow. Nur langsam, aber doch stetig gewinnen die Deutschen Raum. Die Russen, einmal in die Defensive gebrängt, verteidigen sich außerordentlich zäh. Sie graben sich in drei, vier hinter einander liegenden Stellungen ein, die alle durch blutige Angriffe genommen werden müssen, und beschränken sich nicht nur darauf, diese zu verteidigen, sondern unternehmen selbst sehr häufig Gegenangriffe. Rückhaltlos erkennen die Deutschen sowohl die geschickte Führung als auch die Tapferkeit der russischen Soldaten an. In zwei, drei Wellen rollen ihre Angriffe gegen die deutschen Stellungen heran, und wenn die erste, die zweite

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von H. Mandowky. 43

Nun, siehst Du, was will es dagegen bedeuten, wenn ich die T. jedesmal in ihre Garderobe bestell, ehe sie in einer neuen Operette auftritt? Sie macht keinen Schritt auf die Bühne, ehe das Orakel sich nicht über die Würde des zu erwartenden Erfolgs ausgesprochen hat. Aber jetzt wollen wir Kaffee trinken und dabei eins plaudern."

35. Kapitel.

Madame Severine.

Sie humpelte zur Türe und rief mit krellender Stimme nach ihrer Dienerin, welche ihr an Alter und Höflichkeit nichts nachgab.

Diese bedekte nun, ununterbrochen in sich hinein brummend, den Tisch mit einem buntengewirften Tuche und brachte dann den starken Kaffee, die Milchkanne und ein Röschchen mit seinem Gebäck.

Bestenfalls war eine der wenigen Leibesgaben ihrer Herrin, welcher sie trotz ihres Weizes huldigte.

Die beiden Frauen setzten sich jetzt gemächlich zu Tisch, und die Alte schenkte ein. Diese Plauderstunden in der Dämmerung liebte sie sehr, sie bildeten ja fast ihre einzige Zerstreuung.

Seute sprach man von Frau Main. Sie bildete häufig das Gesprächsthema der beiden. Marie hatte ihrer Verwandten begreiflicherweise bereits so viel von ihr erzählt, daß die schlaue Alte sie ganz genau kannte.

Marie, welche Madame Severines Verschwiegenheit ganz sicher war, hatte ihr auch die Geschichte mit der geheimnisvollen Photographie berichtet. Als sie dabei der dafür erhaltenen fünftausend Kronen erwähnte, funkelten die Augen des alten Weibes vor Habgier.

Ein schönes Geld, murmelte sie, wie lange muß man sich schinden und plagen, um es auf geradem Wege zu verdienen."

Marie erzählte den Zunder in ihrer Tasse um und antwortete dabei: Na, was das Schinden und Plagen betrifft, davon Wante ich eher ein Liedchen singen als Du, die das schöne Geld

damit verdient, daß sie den Leuten einen blauen Dinst vornimmt."

Die Dege schloste. "So, meinst Du? Aber Deine Stelle bringt doch auch keine schwere Arbeit mit sich, denke ich."

Marie schloste bequem die Ellbogen auf und sah ihrer Tante voll ins Gesicht.

Und die Baumen meiner Gnädigen rechnest Du für nichts?"

"So, die hat sie also auch?"

Und ob! Besonders in letzter Zeit ist's kaum mehr auszuhalten."

Was Du nicht sagst!"

Ich kann mir kaum erklären, warum sie so schlechter Baume und reizbar ist."

Nun, da wird der Grund wohl leicht zu finden sein. Man verliert nicht gern einen reichen Verehrer."

Marie schüttelte den Kopf.

Ach, da kennst Du meine Dame schlecht, wenn Du das glaubst! Wenn Du noch gelagt hättest, einen reichen Bräutigam", Verehrer findest die, so viel sie will."

Sieh, wie klug Du bist, das hätte ich Dir kaum zugestanden. Das ist allerdings ein seiner Unterschied."

Welche Frauen lachten sich verständnisvoll an, dann meinte Marie: Freilich, das Heiraten überlegt man sich zweimal, besonders eine Dame wie meine Gnädige."

Die Alte sah sie nachdenklich an, offenbar war ihr soeben eine Idee gekommen, welche sie sehr beschäftigte.

Du meinst also, daß sie gerne heiraten möchte?"

Und ob!"

Nun, da könnte sie am Ende geholfen werden."

Ah, wieso denn?"

Nun, man müßte ihr eben einen Freier verschaffen."

Wieder lachte Marie.

Ja, wenn das so leicht ginge!"

Das laß nur meine Sorge sein, wenn ich die Sache in die Hand nehme."

Jetzt sah Marie sie interessiert an. Sie mußte, ihre witzige Tante hörte meist geschickt aus, was sie sich vornahm.

Du wollest?"

Siehe dich, laß mich überlegen."

In den Augen ihrer Nichte flackerte es schon wieder lustig auf, sie war heute offenbar in vorzüglicher Laune.

Die schönen Tausender, welche ich bekam, haben Dir offenbar Appetit gemacht?"

Kannst recht haben! Ich gestehe es, wenn ich Frau Main einen Mann verschaffe, dann tue ich es nicht nur, um sie unter die Haube zu bringen, sondern auch —"

Wegen eines kleinen Profits!"

Na."

Und ich?"

Für Dich würde selbstverständlich auch was abfallen."

Wieviel?"

Der dritte Teil."

Das ist zu wenig. Sicher hast Du mir bei Deinem Plan doch auch eine Rolle zugeordnet."

Natürlich."

Na siehst Du! Also sagen wir die Hälfte."

Die Alte seufzte.

Meinetwegen! Verwandtschaftliches Gefühl hast Du ja doch nicht!"

Marie lachte.

In dieser Beziehung nicht."

Schon gut."

Aber jetzt erkläre mir, was Du vorhast?"

Gogleich! Boreist eine Frage: Meinst Du, daß Du Dein

Mein dazu bestimmen kannst, zu mir zu kommen?"

Ihre Nichte sah sie verwundert an.

Um sich von Dir prophezeien zu lassen?"

Ja."

Das Mädchen dachte nach.

O ja, warum nicht! Wenn ich ihre meine Gedanken geschickt nahe lege —"

Natürlich, das weiß ich! Sie muß auf die Idee kommen."

Ich glaube, das bringe ich fertig."

Sie weiß doch nicht, daß Du mit mir verwandt bist?"

Nein."

Das ist gut. Also über!"

Marie setzte sich ganz nahe zu ihr.

Ich bin ganz Ohr."

in Honor der Kaiserlichen und Königlich-preussischen Landwehr, ...
 Die bei den Österreichern in Galizien, so zeigt sich auch hier bei den Deutschen in Polen, daß die Ueberzahl und die Tapferkeit der russischen Soldaten doch nicht hinreicht, um den verüblichen Truppen den endlichen Sieg freitig zu machen. Des bessern Mann muß und wird liegen, und der steht in den Reihen der Deutschen und Österreichern.

Genf Riein, Kriegsberichterstatter.

Kirchennachrichten.

Riesa. Am Sonntag nach Neujahr 1915 (Predigtort für den Hauptgottesdienst: Mitt. 2, 12-25) vom 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Bedt).
 Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgelände (Pastor Bedt).
 Kirchenweihen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr. Wochensamt vom 3. bis 6. Januar e. für Taufen und Trauungen Pastor Bedt und für Beerdigungen Pastor Friedrich.
Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal.
 Montag abends 8 Uhr Missionabend im Pfarrhaus.
Waldau. Sonntag nach Neujahr vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Waldau. Sonntag nach Neujahr früh 8 Uhr Gottesdienst.
Waldau mit Schmiedau. Sonntag nach Neujahr vorm. 7/8 Uhr Predigtgottesdienst in der Kirche.
Waldau. Sonntag nach Neujahr vorm. 7/8 Uhr Kirche.
Waldau. Sonntag nach Neujahr vorm. 7/11 Uhr Spätkirche.
Waldau. Sonntag nach Neujahr vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Gröba. Sonntag nach Neujahr vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hilfsgeleiteter Winter. Wochensamt für Taufen und Trauungen P. Wusthardt. für Beerdigungen Hilfsgeleiteter Winter. Junglingsverein: Abends 7/8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Jungfrauenverein: Abends 7/8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer (Pfarrhaus).

Waldau. Sonntag nach Neujahr um 8 Uhr Frühgottesdienst, 9 1/2 Uhr hl. Messe mit Orgel, 6 Uhr Abendandacht.
Waldau. f. d. l. Wohnung im Hinterh. zu verm., 1/4 zu beles. Schillerstraße 2.
Halbe 2. Etage, 4 Zimmer, Küche, Bad u. S., per 1. April zu vermieten. Rüdigerstraße 9, 1.
2. Etage zu vermieten, bestehend 1/4. 15 Kaiser-Wilhelms-Platz 3a.
Bismarckstr. 15a ist ein schön, sonniges Vogt, 2. Etg. (Preis 480 M.) sofort oder 1/4. 1915 zu vermieten. M. Weiße, Klempnerstr., Hauptstr. 64.
Oberstube, 1. April bezugsbar, an ruhige Leute zu vermieten. Pöppich 25 b.
 Verleugung gegenüber g. möbl. Zimmer frei. Rüdigerstr. 24. 1. l.
Wohnung sofort zu vermieten. Schulstr. 4.
 Schöne Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche mit reichlichem Zubehör, 1/4. ev. auch früher zu beziehen. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.
Wohnung, Preis 300 Mark, 1. 4. 15. bezugsbar. Neu-Gröba, Maschinenhausstraße 1, 1.
Wohnung zu verm., 1. April bezugsbar. Rüdigerstr. 10.
Wohnung, Stube, 2 Kam., Küche u. Zubehöhr, 1/4. 1915 bezugsbar. Pöppich Nr. 15 E.
Eine Halb-Etage ist zu vermieten, 1. April zu beziehen. Gerthehr. 31.
Freundl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Neu-Weida 19, v.
Waldau. f. d. l. Wohnung an ruhige Leute, 1. April bezugsbar, zu vermieten. Gerthehr. 11.
Waldau. Schlafstube und Küche nebst Zubehöhr per 1/4. 1915 oder früher zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter P 125 in die Exp. d. Bl.

Eine Wohnung zu vermieten, sofort bezugsbar. Grödel Nr. 9.
Wohnung (1. Etage), 2 Stuben, Kammer u. Küche, per 1. April zu vermieten. Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Einige Wohnungen.
 4-7 Zimmer mit Zubehöhr, Bad und Garten, in Gröba, Rüdigerstr. sofort zu vermieten. Auskunft erteilt Doumils, Hermannsgr. 55.
Stube, Kammer u. Zubehöhr, 1. April bezugsbar. Zu erfahren Pöppich Str. 49.
Schöne 2. Etage, 2 Stuben, Kammer, Küche r. Zubehöhr, elektr. Licht u. Gas, 1/4. 15 bezugsbar. Pöppich Str. 49.
Wohnung, Stube, 2 Kammer, große Küche, 1. April oder früher zu beziehen. Altmühl 1.
Wohnung (Preis 125 Mark) zu vermieten. Rüdigerstr. im Rüdigerstr. 57. Adresse zu erfahren in der Exp. d. Bl.
Zu vermieten sofort oder später kleine Wohnung im Seitengebäude (3 Räume) Bismarckstr. 57. Adresse zu erfahren in der Exp. d. Bl.
Wohnung (3 St., 2 K., 2 u. Zubehöhr) 1. April bezugsbar, zu vermieten. Rüdigerstr. 11, 1. l.
Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehöhr, per 1. April zu vermieten. Gröba, Georgplatz 4.
1 schöne Wohnung, 1. Etage, best. aus 5 Zimmern, Küche u. Zubehöhr, zum 1. April bezugsbar in Waldau. Waldaustraße 1, v.

In unserem Hause, Rüdigerstraße Nr. 22, ist im zweiten Obergeschoß eine **Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Bad, Innen-Kloset u. sonst. Zubehöhr, elektr. Licht u. Gas für jetzt oder später zu vermieten.
Wohnungs-Verein Riesa, e. G. m. b. H.
 S. J. Jüngerer Rüdigerstr. nach Ostweg bei St. Rüdigerstr. 6.
Kontoristin mit Ia. Zeugnissen sucht für sol. od. später in Riesa od. Umgebung Stellung. West. Off. erb. unfr. S 128 in die Exp. d. Bl.
Kräftege, saubere Waschfrau wird gesucht. Adressen einzureichen u. R 127 in die Exp. d. Bl.
Schulmädchen zur Aufwartung gesucht. Adr. an erl. in der Exp. d. Bl.
Lehrlingsgesuch. Sohn schwarzer Eltern, der Lust hat Gärtner zu werden, erhält unter günstigen Bedingungen gute Lehrstelle bei Gustav Rehler, Riesa. S. 5. 17.
Kräftege Mann zum Flegerarbeiten sofort gesucht. Gröba Nr. 32.
 Einen Schuhmachergehilfen sucht für dauernde Beschäftigung Adin Berger, Wohlth.

Geschirrführer sucht für sofort. August Schneider. Solcher, arbeitsamer.
1 Hausdiener mögl. sofort gesucht. Hotel goldene Angel, Gröba.
Stellmacher, Schlosser, Schmiede, Zuschläger für Wagonbau für längere Beschäftigung auf Kaserarbeiten suchen. Kelle & Kildebrandt. Gröba, Rüdigerstr. 6.
2 kräftige Arbeiter sucht Klose, Fabrikant, Neu-Weida.
Tücht. Müller suchen bei hohem Lohn sofort ein. Mühlenwerke Delfs.
Bäckerlehrling erhält Obere gute Lehrstelle bei H. Schreyer, Gröba, Bäckerei und Konditorei mit elektr. Betrieb. Unverheirateter, militärfreier.
Geschirrführer sucht per sofort. Dampf-mühle Langenberg.

Ammerbrand: Scheit- und Sandstein empfiehlt aus h. d. l. neuen Bräusen P. Zapf, Messelgasse, Gröba, Georgplatz.
 Ein geländes, glückliches neues Jahr u. Wohlergehen wünscht allerseits d. O.
 Große fette Hühner, Pfund 1 65 M., Kleiner Hühner, 3 Stück 25 M., Ebrötchen, 1/2 Pfund 25 M., feinstgeräucherter Gerlinge empfiehlt
Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.
 Feinste Särahms **Margarine** empfiehlt insofern günstiger Abkühlung noch zu alten Preisen solange Vorrat reicht. A. Schelle, Schützenstr.
 Garantiert hochreinen, reinen **Bienenhonig** aus eigenem Stande empfiehlt. Wertig, Brownth.
Sammel- füllenzuge verkauft Montag nachmittag. Bruno Schneider, Wismarstr. 59.
Scheitholz, starke, fertige Ware, empfiehlt und liefert bis nach Haus. Hermann Schneider in Rüdigerstr. 47 b.
 Prima **Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, sauberes reines Bündelholz** - empfiehlt billigst - G. F. Förster.
 I kleines **Haus** mit angrenzendem Garten oder Feld wird in Langenberg, Rüdigerstr. od. Umgebung zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter O 126 postlagernd Radebeul erbeten.
Eine tragende Stute ist zu verkaufen. Richard Boden, Wismarstr.
1 Kuh mit Kalb steht zu verkaufen. Rüdigerstr. 30.
 Guter, Bettstreu m. Matr. ganz billig zu verkaufen. Gröba, Sassenstraße, 1.
Heu. 40-50 Zentner gutes Wiesen-Heu faulst. G. Gröba, Wettinerstr. 39.
 3 Ztr. Heu u. verkaufen. Delfs 14.
 Wer über **Vertretung** einer großen **Ghssthaumschule** gegen Provision. Bei Gartenbesitzern und Gartenvereinen gut eingeführte Herren wollen gefl. Adressen unter L P 2088 an Wald. Kasse, Leipzig send.
Solide Drescherfamilie sucht für sofort. Rttgl. Kaitzen d. Stauch.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Aktienkapital: 110 Millionen
 Reserven: ca 46 Millionen

Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Händelgeldern im Falle des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches ermächtigt.

Wir verzinsen ab 4. da. Mts. bis auf weiteres **Bar-Einlagen** auf **Rechnungsbücher** bei **täglicher Verfügung** und Guthaben im Scheck-Verkehr mit 3% pro anno **einmonatiger Kündigung** " 3 1/2% " " **dreimonatiger** " " 4% " " **sechsmonatiger** " " 4 1/2% " "

Riesa, im Januar 1915.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Filliale Riesa.

Buchdruck-Maschinenmeister

mit Schnell- und Längelpresse vertraut, der das Anlegen mit übernimmt, für sofort gesucht.
 Riesaer Tageblatt.

Chemische Untersuchungen

von Nahrungs- und Genussmitteln, Schmutzgegenständen und Handelsprodukten, Wasser- und Gase-Analysen u. werden sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium der Stadt-Apothek in Riesa.
 Dr. phil. nat. Alfred Arnold, Apotheker und Chemiker.

Beerdigungs-Gesellschaft
Cantorei, Riesa.

Gegründet 1852.
 Beforgung aller das Beerdigungswesen und die Feuerbestattung betreffenden Angelegenheiten hier und auswärts.
 Gewissenhafte und würdige Ausföhrung zu billigen Preisen. Bestätigung der Begräbnis-Geldbescheide. Kann auch bei ungenügender Harmonienunterstützung.
 Richard Rüdiger, Gerthehrstraße 3, Telefonnr. 304. Tel.-Adr.: Cantorei Riesa.

Zur Kriegslage.

(Nuttich.) Großes Hauptquartier, 1. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Neuport ereignete sich nichts Wesentliches. Von einer Wiedereinnahme des durch feindliche Artilleriefeuer vollkommen zusammengebrochenen Schloßes St. Georges wurde mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen Wasserstand abgesehen. Derselbe Bethune, südlich des Kanals, entriß wir den Engländern einen Schützengraben. In den Argonnen kamen unsere Angriffe weiter vorwärts. Wieder fielen 400 Gefangene, 6 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer und zahlreiche andere Waffen und Munition in unsere Hände. Ein nordwestlich St. Mihiel bei Lahanmey liegendes französisches Lager schossen wir in Brand. Angriffe bei Airey und westlich Semuhain, die sich gestern wiederholten, wurden sämtlich abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. An der ostpreussischen Grenze und in Polen blieb die Lage unverändert. Starke Nebel behindert die Operationen.

Oberste Heeresleitung.

Nichtamtlich. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Die im Monat Dezember von unseren in den Argonnen kämpfenden Truppen gemachte Kriegsbeute beträgt insgesamt 2950 unterwundene Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen, 1 Bronzemörser.

(Nuttich.) Großes Hauptquartier, 2. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen nördlich Neuport wurden abgewiesen. In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte. Festige französische Angriffe nördlich Verdun, sowie gegen die Frontilly-Appremont, nördlich Commercy, wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. 3 Offiziere und 100 Franzosen wurden gefangen genommen. Es gelang unseren Truppen hierbei, das heikumstrittene Bois Brulé ganz zu nehmen. Kleinere Gefechte südwestlich Saarburg hatten den von uns gewünschten Erfolg. Die Franzosen beschließen in letzter Zeit systematisch die Orte hinter unserer Front. Im Unterkunftsraum einer unserer Divisionen gelang es ihnen, 50 Einwohner zu töten.

Die französischen amtlichen Berichte meldeten, daß die Franzosen im Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Vom Dorfe Steinbach ist unsrerseits kein Haus verloren. Sämtliche französische Angriffe auf den Ort sind abgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz. An der ostpreussischen Grenze ist die Lage unverändert. Derselbe des Dura- und Kaula-Abschnittes gingen unsere Angriffe bei einigermaßen günstiger Witterung vorwärts. In Polen, östlich der Wilna, keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Semliner Donaubrücke in Serbien eingebrochen. Vier serbische Infanterieregimenter, unterstützt von Artillerie, die auf der Jägerinsel Stellung genommen hatten, überschritten unter dem Schutze der Dunkelheit die Donau und drangen 20 Kilometer weit westlich von Semlin vor. Hier wurden sie aber von unseren Truppen, die günstige Stellungen eingenommen hatten, erwartet. Es entspann sich ein heftiges, mehrere Stunden dauerndes Gefecht. Unsere ungarischen Landwachtregimenter schlugen sich heldenhaft. Schließlich wurden die Serben unter schweren Verlusten geschlagen, so daß sie sich hastig zurückziehen mußten. Mehrere Hundert Tote und Verwundete bedeckten den Kampfplatz. Unsere Truppen, die den Feind bis zur Donau verfolzten, machten etwa 1100 Gefangene. Auf der Flucht fanden viele Serben den Tod in der Donau.

Paris. Amtlicher Bericht vom 1. Januar 3 Uhr nachmittags: Zwischen dem Meuse und Meims fanden heftige ausschließlich Artilleriekämpfe statt. Die Feinde beschossen ohne Ergebnis das Dorf St. Georges, den von den Deutschen südlich Dismuiden organisierten Brückenkopf, zwischen La Balise und Carancy. Zwischen Albert und Drocourt im Gebiet von Bernville und Blanc Sablon bei Craonne endete eine heftige Kanonade zu unseren Gunsten. In letzterer Stelle zerstörten wir außerdem deutsche Befestigungswerke. Im Gebiet von Verthes und Beau Séjour behaupteten wir unseren Gebirg vom 30. Dezember. In den Argonnen und im Gurieu-Gebiet griff der Feind sehr heftig auf beinahe der ganzen Front an und gewann an einigen Stellen 100 Meter. Es wurden sofort Gegenangriffe unternommen. Im Gebiet von Verdun tobten heftige Kämpfe. Zwischen Metz und Woisel unternahm die Deutschen in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember und am Morgen des 31. Dezember besonders heftige Gegenangriffe, um die von uns am 30. Dezember eroberten Schützengräben wiederzugewinnen. Alle Gegenangriffe wurden glänzend abgewiesen. Unsere Artillerie beschoss nachts die Bahnhöfe von Metz und Arnville. Wir rücken fortgesetzt Fuß um Fuß bei Steinbach vor. Feindliche Artillerie zeigte am Morgen des 31. Dezember eine große Tätigkeit, aber am Nachmittag gewannen unsere Batterien sichtlich die Oberhand.

Berlin. Die neuesten Nachrichten nehmen an, daß ein Unterseeboot den Untergang der „Formidable“ herbeigeführt habe, da die Anwesenheit von Minen gerade in der Nähe der belgischen Küste unwahrscheinlich sei. — Zum Untergang der „Formidable“ sagt der Lokalzeitung u. a.: Wir wollen uns des neuen Erfolges freuen, der England eines so wertvollen Bestandteiles seiner Flotte beraubt hat.

Berlin. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Das Reiterbureau verbreitet die Meldung, Deutschland habe dem Staatsdepartement in Washington amtlich mitgeteilt, daß die Zulassung der amerikanischen Konsuln in Belgien jetzt von der Genehmigung der Militärbehörden abhängt und daß es wahrscheinlich sei, daß einige Konsuln, wenigstens für einige Zeit, von ihren Posten abberufen werden. Diese Nachricht ist falsch. Die deutsche Regierung hat allen neutralen und auch den verbündeten Regierungen mitgeteilt, daß sie das Exequatur der früheren Konsuln in den vom deutschen Heere besetzten feindlichen Gebieten, also nicht nur in Belgien, als für sie nicht bindend betrachte. Ihren etwaigen Wünschen wegen Zulassung von Konsuln würde gern entsprochen werden. Es werde gebeten, nur Personen zu benennen, deren deutschfreundliche oder wenigstens ganz neutrale Gesinnung gewährleistet sei. Mit diesen Mitteilungen sei ein Ersuchen um Abberufung der bisherigen Konsuln nicht verbunden gewesen. Tatsächlich beschäftigt sich einseitig umgehend eine große Anzahl von Konsuln auch in Belgien. Es könne nicht erwartet werden, daß die deutsche Regierung belgische Staatsangehörige mit ausgeprochen feindlicher Gesinnung als Konsuln im be-

legten Belgien zulasse. Dieser Punkt ist besonders wichtig, da in Belgien bisher fast 300 belgische Staatsangehörige als Konsuln der verbündeten und neutralen Staaten bestellt gewesen sind.

Berlin. Dem „Vokalang“ wird aus Genf telegraphisch, Joffres Jahreschlusnote ließe die Pariser militärische Presse unbedrückt. In der Champagne hätten die Deutschen ihre Ueberlegenheit an Artillerie, Minenlegern und Infanterie erprobt. Ihr Gesamtvorteil im Argonnenwalde sei verschwiegen worden.

Berlin. Aus Wien meldet der „Vokalang“: Der König habe geäußert, Griechenland wolle seine Neutralität bis ans Ende des Krieges bewahren.

Amsterdam. Nach einer Neutermeldung aus Melbourne haben australische Truppen Bougainville, die größte der Salomonsinseln westlich von Neu-Guinea besetzt und die englische Flagge gehißt.

Budapest. In seiner Antwort auf eine Ansprache des Grafen Khun-Edenburgh sagte Graf Tisza: Bei Ausbruch des Krieges sei den Feinden durch viele Belohnungen hervorragender Lebenskraft, Eifer und Opferwilligkeit in der Monarchie eine bittere Uebertragung zuteil geworden. Auch die Gegner allerdings rühten mit größerer Kraft ins Feld, als vermutet werden konnte. Der auf dem nördlichen Kriegsschauplatz geführte Kampf schwankte noch immer. Die schwerste Uebertragung habe es bereitet, daß die in das Innere Serbiens stetig vorgehenden Truppen vor der übermenschlichen Aufgabe das Land wieder für kurze Zeit räumen mußten. Der Ministerpräsident bespricht sodann jene niedrigen Pläne, welche glauben machen sollen, daß die Harmonie zwischen den Verbündeten gefährdet sei. Auf die Initiative des Ministers des Reichens habe er sich vor einigen Wochen in das deutsche Hauptquartier begeben, um in zwangloser Unterhaltung sämtliche großen Fragen, die mit dem Kriege und der Zeit nach dem Kriege in Verbindung stehen, zu erörtern. (Vehafter Beifall.) Er habe die Wahrnehmung gemacht, daß das Bestreben, sämtliche Fragen im Einverständnis zu erörtern, auf beiden Seiten gleich groß sei. Auch zwischen den politischen Führern der beiden Großmächte herrsche vollkommenste Uebereinstimmung.

Paris. In einem von Descaux inspirierten Artikel des „Temp“ werden die einem Abkommen mit Japan widerstrebenden Kolonialkreise Frankreichs gebeten, ihre Oppositionen einzustellen. Der Artikel spielt auf ein starkes Misstrauen in Washington an.

London. Die Walsch-Bal wurde von einer starken Abteilung südafrikanischer Soldaten besetzt. Die Bandungen fanden gleichzeitig bei der Niederlassung und dem Ausladeort statt. Widerstand wurde nicht geleistet.

London. Gekern früh land auf der Station Mford, einem Vororte im Osten von London, ein Eisenbahnzug zusammenstoß. Eine Lokomotive und mehrere Wagen stürzten den Bahndamm hinab. 10 Personen wurden getötet, 20 schwer und mehrere leicht verletzt.

London. Ein großer Dampfer unbekannter Nationalität lief bei Flamborough Head auf eine Mine und sank. Man befürchtet, daß die gesamte Mannschaft umgekommen ist.

Washington. Ein Senator sagte in einer Rede: 31 amerikanische Schiffe mit 19550 Trawen amerikanischen

Rupfers wurden seit Beginn des Krieges festgehalten und die Ladungen beschlagnahmt. 9000 Tonnen Kupfer wurden in Gibraltar zurückgehalten. Der Meinungsaustausch werde alle Differenzen beseitigen.

Pretoria. Eine Proklamation ruft die 1. und 2. Klasse der Nationalreserve in ganz Transvaal außer im Südwaterrandbezirk und in Nordwestkapland bis zur deutschen Grenze auf. — Die Regierung teilt mit, daß sie beabsichtige, die nach dem Landesverteidigungsgesetz unter den Waffen stehenden Streitkräfte gegen Deutsch-Südwestafrika zu verwenden. Die Rekrutierung Freiwilliger reichte dafür nicht aus.

Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht eine Proklamation De Weid und Beyers vom 28. Oktober. Die Proklamation lautet: Hiermit wird allen Bürgern der Union bekanntgegeben, daß, nachdem die Regierung der Union beschlossen hat, Deutsch-Südwest zu erobern, und der Beschluß auf unrichtige Berichte und Behauptungen von Parlamentsmitgliedern der südafrikanischen Partei bestätigt worden war, und nachdem gegen den gottlosen Angriff auf Deutsch-Südwest und gegen ein Volk, das uns nichts Böses tat, sondern uns allezeit gut gekannt war, protestiert worden war, und nachdem die Regierung das Recht des Publikums, den Protest fortzusetzen, durch die Proklamation des Kriegesrechtes verhindert hat, wir mit den Waffen in der Hand gegen ein so gefährliches Prinzip protestieren, daß die Regierung gegen die Absicht und den Willen des Volkes ausführen will. Da wir überzeugt sind, daß unser Volk in das größte Unglück und Elend gestürzt werden wird und daß wir uns Gottes Fluch zuziehen werden, da unser Protest nicht darauf ausgeht, Bruderblut zu vergießen, sondern vielmehr solches möglichst zu vermeiden und feindschaftlich anzuregen, so rufen wir die Bürger auf, alle Kräfte anzusetzen und ihren Einfluß zu brauchen gegen die Eroberung von Deutsch-Südwest und sich gleichzeitig zu weigern, sich von der Regierung gebrauchen zu lassen, um mit den Waffen zu kämpfen.“ (Geschieht Dewet, Beyers, Generalsekretär der Bürger. Steenbakkfontein, 28. Okt.)

London. Die letzten Blätter zufolge hat die Stadtverwaltung beschlossen im Einverständnis mit den militärischen Behörden die Beleuchtung von Brücken und Hofanlagen künftig von 9 Uhr abends an einzustellen. Bürgermeister Herriot erklärte, die Bevölkerung brauche deswegen nicht beunruhigt zu sein. Da von ein militärisch wichtiger Punkt sei, müßte die Maßregel getroffen werden, um die Bevölkerung zu schützen.

London. Der erste Verkauf gefapter deutscher Schiffe soll nach der „Times“ nächsten Dienstag und Mittwoch stattfinden.

Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

Berlin. Die Königl. Niederländische Regierung hat angeordnet, daß alle Liebesgaben, die für die internierten Militärpersonen in Holland bestimmt sind, sollfrei eingelassen werden.

London. Wie der Republicain aus Paris meldet, hat der Kriegsminister angeordnet, daß jedem Verwundeten, bevor er an die Front zurückkehrt, ein Deimatururlaub von 8 Tagen gewährt werde.

Konstantinopel. Ein Telegramm aus Damaskus gemeldet, daß der Druzen-Scheich Emir Saib an der Spitze von 300 Reitern in Damaskus eingetroffen sei. Er habe dem Wali angekündigt, daß 20000 freiwillige Druzen bereit seien, nach dem Kriegsschauplatz abzugehen.

London. Die Admiralität veröffentlicht eine Depesche des Kapitäns Glosop vom Kreuzer „Sibney“ über die Besetzung der „Emden“. In der Depesche heißt es, daß Feuer der „Emden“ war anfangs sehr genau und schnell, ließ aber bald nach. Die „Sibney“ erlitt fast alle Beschädigungen bei Beginn des Kampfes. Der Kreuzer wurde insgesamt 10 Mal getroffen, doch ist seine Beschädigung überraschend gering.

London. Keuter. In der Instruktion für Sir Henry Howard als Gesandten beim Vatikan, die jetzt bekannt geworden ist, heißt es: Howard hat den Auftrag erhalten, dem Papst zu seiner Wahl zu beglückwünschen und ihm die verschiedenen Gründe mitzuteilen, welche die britische Regierung genötigt hätten, in den Krieg einzutreten, nachdem sie alle Mittel angewandt habe, um den Frieden zu erhalten.

Konstantinopel. Hier läuft das Gerücht um, daß türkische Heer sei in Ardahan, einer Stadt 80 Kilometer im Inneren des Kaukasus eingeschlossen. — Terbidmanus-Daffis ist verfehlt, die gleiche Nachricht aus authentischer Quelle erfahren zu haben. Die Besetzung der Stadt habe vorgezogen stattgefunden.

Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Koblenz: Gestern Abend ist auf der Brücke „Höhl“ bei Kraft ein französischer Luftballon niedergegangen. An der Landungsstelle fand man französische Karten, Instrumente und ein Signalfhorn, ferner eine deutsche und eine französische Flagge. Das Bezirkskommando, das sofort Mitteilung erhielt, entsandte 200 Mann, die den Ballon nach Koblenz verbrachten. Der Luftballon ist ungefähr 18 bis 20 Meter lang und hat einen Durchmesser von 4 bis 5 Meter. Eine Gondel war nicht vorhanden.

Des Jahresabstages wegen fällt die Mittwoch-Nummer in kommender Woche des Niefer Tageblattes aus.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße zuteil gewordenen Ehrungen danken hierdurch herzlich
Max Müller und Frau,
Martha geb. Barthold.
Niesla, Niederlagstr. 9.

Warne hiermit jedermann meinem Sohne, dem Schlofferlehrling Oskar Rühle Geld zu borgen, da ich nicht dafür aufkomme.
Paul Einleben,
Nichtenstr. Nr. 28 h.

Verloren
ein Armband von der Schützenstraße bis Bismarckstraße. Gegen Belohnung abzugeben
Schützenstraße 9, 1. r.

Donnerstag (Silvester) Abend ist auf dem Wege Niesla-Baußig ein schwarzes Ledernes Gesangbuch verloren worden. Gegen Belohnung bitte abzugeben.
Hotel „Bettliner Hof“.

Schwarze Damenhandtasche am Kaiser-Wilhelm-Platz verloren. Abzugeben Polizeiwache.

Wohnung zu vermieten
Bedwin 22 g.
Wohnung, 1. 4. des., zu vermieten
Nidrig 24 g.

Freundl. Schlafstelle frei.
Ständstr. 3, 1. l.

Frdl. Schlafstelle zu verm.
Bismarckstr. 110, r. l.

Frdl. Schlafstelle frei.
Aldertplatz 7, a.

1000 Zentner gute Speisekartoffeln
 sowie Salzkartoffeln und Zwiebeln
 empfiehlt gutherzig
Georg Schneider, Bettelstr. 29
 gegenüber der Mairie.

Bruno Böhme
 Leutnant d. R.
Meta Böhme
 geb. Brandt
 Vermählte.

 **Geliebt, beweint und ewig unvergessen.**
 Nach langem, ungewissem und bangem Harren wurde uns heute zur tiefschmerzlichen und bitteren Gewissheit, daß mein geliebtester, heimgeliebter und unvergesslicher Bräutigam, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn
Max Richard Klopfer
 Sergeant im Pioneer-Bataillon Nr. 22, 1. Komp. Inf. d. Friedr.-August-Regiments in Silber in seinem 23. Lebensjahre den Heldentod für sein Vaterland bei einem Sturmangriff auf das Dorf Rue de Bois (wechl. Höhe) erlitten hat. Seine Kameraden beerdigten ihn am 24. Dez. Er war so gut, er starb so früh. Wer ihn gekannt, vergißt ihn nie. In tiefstem Schmerz
 Gelene Mütter als Braut
 Familie Mütter
 Anna verw. Klopfer u. Geschwister.

 Für die innige Anteilnahme an dem Schmerze über den Verlust unseres geliebten am 12. November für das Vaterland gefallenen unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen
Rudolf Wilke,
 Kriegsfreiwilliger im Res.-Inf.-Reg. 245, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten tiefempfundenen Dank aus.
 Riesa, Januar 1915.
 Familie Karl Rische und alle übrigen Angehörigen.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Begräbnis meines unvergesslichen Mannes, unsers guten Vaters, des Stations-Schaffners
Max Zetzsch
 sage ich allen meinen herzlichsten Dank. Insbesondere Dank seinen Herrn Vorgesetzten und Kollegen sowie den Arbeitern der Firma Th. Schäfer.
 Riesa, den 31./12. 1914.
 Die tieftrauernde Gattin
 nebst Kindern.

Für die innige, mitfühlende Teilnahme durch fröhliches Wort, ehrende Blumenspende und tröstes Geleit beim Heimzuge unserer innigstgeliebten Mutter, Frau
Bertha verw. Geissler
 geb. Wober
 sagen allen lieben Verwandten und Bekannten von nah und fern herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Riesa, den 2. Januar 1915.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau
Rosine verw. Loy geb. Reiner
 sagen wir allen denen, die während der kurzen Krankheit uns so hilfreich zur Seite standen, sowie für das liebe Geleit und den herrlichen Blumenschmuck unsern herzlichsten Dank.
 Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht“ u. „Vergelt's Gott“ in deine stille Gruft nach.
 Riesa, Straßla, Geheim, am Begräbnistage.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Vereinsnachrichten
 „Eintracht“, Riesa. Mittwoch, den 6. Januar, nachm. 8 Uhr Hauptversammlung im Kronprinz.
 Gesangsverein „Amphion“. Montag Probe für das Singspiel und Befestigung der Dantbriefe aus dem Felde.
 „Sängertrupp“. Die nächste regelmäßige Übungsstunde findet umständehalber Dienstag, den 12. Jan. statt.
 Verein „Ergeb. u. Bogitdr.“, Riesa. Zu der morgen Sonntag, 3. Jan., nachm. 4 Uhr stattfindenden kleinen Weihnachtsfeier im Hotel Stern (H. Saal) werden die Bandleute mit Familie herzlich eingeladen.
 Jungfrauen „Kantatenverein“. Sonntag, 3. 1. 15, findet 1/2 Uhr im Fingern oben Jahreshauptversammlung statt.

Gesellschaft zu Riesa.
 Montag, den 11. Januar 1915, abends 8 Uhr, findet gemäß § 6 der Statuten
Generalversammlung
 im Restaurant „Elterrasse“ statt.
 Tagesordnung: Rechnungslegung, Neuwahlen, Entschließung über Verwendung der Gesellschaftsbeträge.
 Riesa, am 2. Januar 1915. Der Vorstand.

Gesangsverein „Amphion“.
Unsere 76. Generalversammlung
 findet Mittwoch, den 6. Januar, nachm. 5 Uhr in der „Elterrasse“ statt. Tagesordnung: Jahres- und Kassenericht, Neuwahlen. Anträge sind schriftlich bei dem unterzeichneten Vorstand abzugeben. Das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. **Georg Schumann**, 3. St. Vorstand.

R. S. Militärverein Riesa u. Umg.
 Zu der Mittwoch, den 6. Januar 1915, nachmittags 3 Uhr im Saale des Hotel Kronprinz stattfindenden
Generalversammlung
 werden die Kameraden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.
 Tagesordnung: 1. Kassieren, 2. Jahresbericht, 3. Kassenericht, 4. Ehrerbekundung, zu welcher jeder Kamerad ein Geschenk nicht unter 30 Pf. Wert mitbringen möchte. 5. Er. d. Jungswahl. 6. Erhebung evtl. eingegangener schriftlicher Anträge. Der Gesamtvorstand.

Wohltätigkeitsvorstellung
 zugunsten des Fonds zur Unterstützung von Riesaer Kriegerfamilien
Hotel Höpfner, Riesa
 Sonntag, den 3. Januar 1915
 Anfang 8 Uhr! Anfang 8 Uhr!

Direktor **Maxime René**, Königl. Königl. Hofkapellmeister
Fräulein Renée Hilpert, vom Albert-Theater zu Dresden.
„Deutsche Dichtungen“ — „Deutscher Humor“
„Kurmärcher und Plarbe“.
 Preise der Plätze im Vorverkauf, Buchdruckerei N. Abendroth und Bigarettengeschäft Eduard Wittig: Sperrplatz M. 1.50, 1. Platz M. 1.00, 2. Platz M. 0.60. Eröffnung des Vorverkaufs Donnerstag, d. 24. Dezember. An der Abendkasse im Hotel Höpfner: Sperrplatz M. 1.75, 1. Platz M. 1.25, 2. Platz M. 0.80, Galerie M. 0.40. Eröffnung der Abendkasse am Tage der Vorstellung um 7 Uhr.

Riesa, Höpfners Hotel.
 Mittwoch, den 6. Januar, Jahreshauptversammlung, abends 8 Uhr
 Gastspiel des Operetten-Ensembles, Dir. Fritz Richard.
 Aufführung des neuesten Operettenschlagers der diesjährigen Saison. Das Stück: **„Immer feste druff“** wird gegenwärtig im Residenztheater Dresden täglich mit großem Erfolge aufgeführt.
Novität! Unerwartetes Aufführungsdreht für hier. Novität!
 Es findet nur eine Aufführung dieses Stückes hier statt.
„Immer feste druff!“
 Vaterländisches Volksstück in 4 Akten von Hermann Haller und Willi Wolf. Musik von Walter Koll.
 Preise der Plätze: An der Abendkasse: Sperrplatz (num. Vorkauf) 1.50 M., 1. Platz 1 M., 2. Platz 0.60 M., Galerie 0.30 M. — Vorverkauf im Bigaretten-Gesch. von E. Wittig und in der Buchdruckerei von N. Abendroth: Sperrplatz 1.25 M., 1. Platz 90 Pf., 2. Platz 50 Pf.
 Nachmittags 4 Uhr: Große Kinderdarstellung.
 — Ermäßigte Preise.
„Ein braver deutscher Junge“ oder: **„Die fleckige Heimkehr am Weihnachtabend“.**
 1. Bild: Die Rodimachung. 2. Bild: In Feindesland. 3. Bild: Die bekränzte Feindin. 4. Bild: Ein Reiter in der Not. 5. Bild: Das Wiedersehen unter dem Weihnachtsbaum. — Preise: Sperrplatz 50 Pf., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 20 Pf., Galerie 10 Pf.
 — Ermäßigte Preise gelten daselbst.

Zahle für Schlacht-Pferde
 haben Preis. Otto Sandermann, Hofschlächter, Riesa. Telefon 278.

Theater in Riesa (Hotel Stern).
 Sonntag, den 3. Januar, abends halb 8 Uhr:
„Auf Wunsch! — Auf Verlangen!“
Komtesse Guckerl
die Gräfin aus Wien.
 Aufspiel in drei Akten.
 Kriegsverwundete haben freien Zutritt.
 3. Jan. auf Wunsch zum 2. Male:
Der jüngste Leutnant.

Hotel Höpfner.
 Heute Sonntag abends 8 Uhr
 letztes Auftreten der
Leipziger Krystall-
palast-Sänger
 mit neuem Programm.

Gasthof „Admiral“, Bobersien.
 Sonntag und folgende Tage
Bockbier-Ausschank.
 Reichlich gratis.
 ff. Bodwürstchen mit Kartoffelsalat.
 Hieran laßt freundlich ein Gähneln.

Rum — Arrak — Cognac
verschiedene Punschessenzen
 empfiehlt
Ferdinand Schlegel.
Carbid-Zischlampen
 zum Preise von 3 M. an empfiehlt
Franz Müller, Rerzdorf-Riesa.
 Telefon 506.

Meiner geehrten Kundschaft von Stadt und Land
die herzlichsten Glückwünsche
 zum Jahreswechsel.
 Frau E. verw. Kotzka, Rester-Gasse.

Allen werten Kunden und Bekannten wünsche aus dem fernem Frankreich
ein gesundes, frohes Neujahr.
 Werde stets bemüht sein, mir das Wohlwollen der geehrten Kundschaft zu erhalten.
 Hochachtung Emil Kircke nebst Frau.

Herzlichste Glückwünsche zum Jahreswechsel
 allen Kunden, Freunden und Bekannten.
Johann Schmau u. Frau,
 Fielsherei, Barfthofe.

Sammel-Mappen,
 Stück 1.— Mk.,
 zur Aufbewahrung von Zeitungsausschnitten u. dergl. empfiehlt die Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Goethestr. 59.

Gasthof „Sautz.“
 Morgen Sonntag
Kaffee und Bierdinten.
Gesellschaftshaus.
 Morgen **Tucherbook.**

Elterrasse.
 Herrnd Nr. 630.
Großer
Singbühnenverband
Stillerer Urquell
Zuber, Radeberger.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.
 Hierzu Nr. 1 des „Erzähler“ an der Ecke.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Nr. 1.

Nieja, den 2. Januar 1915.

25. Jahrg.

Ein tapferes Mädchen.

Von K. R. — Fortsetzung.

Die Töchter kamen und gingen, aber keines erachte Rätze das Mädchen. Die eine verjagte Stadt lag der Traum ihrer Liebe in ihrem Herzen — manchmal schien es ihr, als habe sie wirklich geträumt; aber als eines Kind ihrer Zeit sah sie sich nicht herunterschämen oder verächteln. — Sie hatte ganz abgesehen mit der Jugend, — aber sie lebte sich nach Ruhe, nach Frieden, und sie hatte nur Sorgen und Unruhe und Angst! Solange Theo lebte, konnte es nicht anders werden. Und er war oder schien vielmehr gesünder als früher, — er ging mit Rätze spazieren, und man fand den hochgewachsenen, etwas lebend aussehenden Herrn Schwab eine interessante und sogar anziehende Erscheinung. — Georg, der am Sterbeteppich der Mutter gelagert hatte: Wir sind ja zwei! — und der Rätze damit getröstet hatte, war noch seinem Abgang von der Schule in Kommerzienrat Dittmanns Geschäft als Rechnung eingetretten und arbeitete jetzt in einem überaus reichen Handelskaule derselben Firma.

Sein ganzes Denken war darauf gerichtet, selbständig zu werden, Rätze beizugehen im Kampf um's Dasein. — Aber um dies Ziel zu erringen, mußte er sie mit dem Bruder allein lassen.

Ein sonniger Freitag.
Rätze sah nach der großen Konter-Uhr, stellte über Tische und Stühle und machte Schritte.
Sie arbeitete schon lange als Buchhalterin in Herrn Dittmanns Kontor, — dort ging es stiller zu als in dem Warenkaule und dennoch empfand Rätze jetzt das tiefe Gedröh der Schreibmaschine als etwas Erhebendes und sehr heimlich zusammen, wenn das Telefon im Nebenraume klingelte.

Den solchen Gedanken hatte sie sonst nichts gewohnt. Die jungen Mädchen, die im Kontor beschäftigt waren, erboten sich jetzt auch und eilten mit einem freundlichen: „Lieben Sie wohl, Fräulein Schwab!“ fröhlich ins Freie. — Sie waren untereinander befreundet, aber vor Rätze hatten sie eine Art Scheu, wenn auch einige von ihnen für sie schiedelten. — Das erste, traurige, Weh der Buchhalterin paßte nicht mehr zu der lachenden, sorglosen Jugend. — Sie ließ sich nicht so oft, als sie heute vor dem Spiegel ihren Hut aufsetzte, und doch war sie noch nicht dreißig. — Aber das Leben lebte ja schwer auf ihr. — Seit einiger Zeit war es eine neue, schwere Sorge, die sie bedrückte. — Theodor machte der jüngsten Tochter des Kommerzienrats Dittmann den Hof! — Die Familie war ihm freundlich entgegengekommen, seit Frau Schwab's Tode hatte Frau Dittmann in wahrhaft mütterlicher Weise sich um die drei hinterlassenen Kinder gekümmert, und so war auch Theo oft in ihrem Hause gewesen. Rätze's frühere Schölerin Rosa hatte jedoch die weiße Welt in einem Berufswort zugebracht und war erst in diesem Frühjahr als völlig ausgebildete und sehr elegante junge Dame in das Elternhaus zurückgekehrt!

„Es ist doch unmöglich, daß er erste Absichten hat“, dachte Rätze wohl zum hundertsten Male, als sie an diesem Nachmittage das Kontor verließ. — Rätze, die Rätze, die Rätze! — heute war wohl ein Tag zum Genießen, zum Glückwünschen — einmal hatte ein solcher Tag geklungen zu Rätze's Gefühlen, aber dieser Tag lag weit zurück; sie wollte nicht an ihn denken, nein, sie wollte nicht!

Plötzlich war es ihr, als läge ein stiller Schauer über ihren Körper! — War das nicht Theo, der vor der Villa Dittmann stand und gerade den Knopf der eisernen Klingel berührte?

Frau Dittmann fährt ja immer hastiger mit diese Zeit,“ rief Rätze dem Bruder zu, in der Angst ihres Herzens, als wäre sie dadurch ein Unglück verhüten. „Nicht doch nicht, Fräulein Schwab,“ sagte Theodor mit einem unangenehmen Lächeln; die Tür öffnete sich, und er verabschiedete im Innern des Hauses.
Rätze eilte weiter. Ihr Herz zitterte. „Sie wird es nicht tun, sie kann es nicht tun!“ sagte sie sich, — es stand so tief in ihrer Seele, daß Theo im Begriff stand, einen Antrag zu machen. — Er war im Stillen

gewesen. Den trug er sonst nie! Wie er bald nachher im Wohnzimmer erschien, wagte sie nicht, ihn zu fragen. Er war sehr schlechter Laune und sah plötzlich verfallen und frant an.

„Daß Du in meiner Tasche herumgeschauelst?“ sah er sie an.

„Nein, Theo, — kann hätte ich gar keine Zeit gehabt, selbst wenn ich auch Zeit verlor hätte!“
„Na, dann hast Du Weber immer Zeit,“ sah er in gereiztem Töne fort, — „mir selbst ein wichtiger Brief, — entweder Du oder die Rätze hat ihn geschrieben.“
„Er hätte die Hand nach der Rätze hin.“
„Ist dies der Brief?“ fragte Rätze, ein Blatt Papier vom Fußboden aufhebend.

„Theo, gibst Du mir das?“
„Ja, gib her!“ Er hatte das Blättchen in sein Ledertuch. — „Daß Du ersehen, was darauf steht?“ Ein mittraulicher Blick begleitete die letzten Worte.

Rätze las, — sie hatte es gelernt zu lesen, wenn sie lieber hätte wissen mögen, — das Papier, welches sie eben aufgehoben hatte, war ein Rezept gewesen, — wobei bekam Theo nur immer wieder neue Rezepte? — „Nein, ich habe nichts gelesen, — bitte, sage mir, ob Du noch wasieren geben willst und wann?“

„Recht noch nicht,“ brummte er, „vielleicht heute nachmittag, — aber geniere Du Dich nicht. — Ich nehme mir vielleicht ein Boot und lasse mich zu der Insel fahren, — der Diener sagte, sie wären dahin gefahren.“ — Theodor's Stimme wurde immer leiser, sah er es ein Rollen, — er laut in seinen Sessel zurück.

„Denke Dir, Theo, ich bilde mir vorhin ein, Du gingst auf Fräulein Rätze,“ sah Rätze in dem leichten Töne fort, den sie sich angewöhnt hatte, — „denkst Du an Frau Dittmann?“

„Der Fräulein Rätze nicht Gure Rolle auch in alles spielen!“ sagte Theo in trübseligem Tone. — „Aber was wäre denn dabei? Rätze ist ein kleines süßes Ding, und sie schmeckt für — mich, — und ich habe ja niemand — keine Seele, die mich versteht.“ — Er brach weinerlich, schlug die Hände um das Gesicht und schluchzte. — Rätze hatte auch solche Übergehänge schon öfters erlebt.

Sie war innerlich entsetzt, daß ihre Abneigung sie nicht getrübt hatte. Nun wollte sie ja auch des Bruders eigenen Wande, daß er Rätze Dittmann einen Antrag machen wollte; wie konnte sie es verhindern? Theodor hatte gesagt, er wollte vielleicht nach der Insel fahren und die Damen dort aufsuchen. Rätze wollte, daß Frau Dittmann mit ihren Kindern mandmal auf der Insel, wo sie ein Gartenhäuschen bekam, den Nachmittage einnahm. — Es galt also, ihm zuzuhören.

Aber jetzt, das wollte sie, würde er bald einschlafen und vielleicht erst aufwachen, wenn es Abend und ja spät war, eine so verhängnisvolle Stelle zu machen. So blieb sie nur noch so lange, bis sie den Bruder schlafen sah und eilte dann, so schnell sie konnte, fort. Vor der Villa Dittmann hielt eine Kutsche. Die Herrschaften traten gerade ins Haus. — die Kommerzienrätin erblühte sofort Rätze's schlanke Gestalt und winkte ihr freundlich zu.

„Wollen Sie zu uns, lieber Fräulein Rätze?“
„Ja, Frau Kommerzienrat, aber ich über gewiß. Sie wollen sich nun ausruhen von der Fahrt?“ — Rätze kammitte vor Anrede, es kam ihr plötzlich so ungeschicklich vor, was sie zu sagen im Begriff stand, war sie nicht selber ungeschicklich?

„Sie hören mich nie, Fräulein Rätze, aber wir leben Sie denn aus? Sind Sie krank? Das doch einen Schind Vorwein, Rätze!“

„O nein, danke! — ich vertrage keinen Wein, — darf ich Sie einen Augenblick allein sprechen, Frau Dittmann? Sie soll ich nur anfangen? Was werden Sie von mir denken?“ Rätze redete in völliger Raschheit.
„Ich denke immer nur Gutes von Ihnen,“ sagte Frau Dittmann freundlich und legte ihre Hand auf die Schulter ihres Gastes, — „reden Sie frei heraus! Sie leben, Rätze ist verschwunden!“

„Sie wissen, — ich meine, Sie werden es erraten haben, — daß mein armer Bruder — — Fräulein Rätze sehr verehrt, —“ sah Rätze entschlossen fort.

hatte nur seine Fräuleinphantasie im demald glauben lassen, daß Frau Rätze und Rätze sich liebten?

Und nun hätte er den Dyan durchgesehen und Rätze übergesehen.

„Rätze ich war lieber gestorben damals,“ hatte sie zu ihm gesagt, — ich bin ja allen zur Last, arbeiten soll ich mir wieder, hat der Arzt gesagt, ich esse alle das Gendebrot der Familie Dittmann, denn daß sie mich Gesellschaftlerin der Tochter nennen, ist ja nur eine freundliche Form, um mir Weib zu schenken, sie brauchen ja keine Gesellschaftin, ich möchte lieber zu fremden Leuten, um mein unglückliches Dasein weiter zu schleppen.“
Georg ging diese Rede durch's Herz.

War es möglich, daß eine Kerkentracht so verändern, ja, geradezu einen Menschen vermaneten konnte?

Dies war ja fast noch trauriger als vor drei Jahren, wo er sie als gewöhnliches Mütterchen wiedergefunden hatte, gesundschwach und ohne Gedächtnis, teilnahmslos und trübsinnig. Ihre Lebenskraft war jetzt zurückgekehrt, hochausgerichtet, die Wangen gerundet, die Gestalt voller, ohne ihre Geistes eingebüßt zu haben, so hand sie vor ihm, und zu sprach sie voller Stolz und Jörn.

„Aber Rätze, ich kenne Dich wirklich nicht wieder,“ sagte er traurig, — „was heißt das, daß Du unruhig auf der Welt bist? daß Du mich ganz vergessen? Und selbst wenn Du nicht an mich denkst und an alle Sehnsucht, die ich nach Dir gehabt habe, was ist eigentlich Dein Christentum geblieben? Solange Gott Dich in der Welt läßt, so lange bist Du nicht unruhig. Und nun höre einen Augenblick zu. In kurzer Zeit will der Ober mir eine Vereinerung unseres Hauses in einer süddeutschen Stadt anvertrauen. Dann bekomme ich ein hohes Gehalt, er ist sehr zufrieden mit mir, freut Dich das nicht?“

Fortsetzung folgt.

Bei der Armee des Kronprinzen von Sachsen.

Etwas von der „Älter Kriegsgelände“.

Von unserem Kriegskorrespondenten.

Großes Hauptquartier, 21. Dezember 1914.
Die größte Heilung Norddeutschlands war bis zum Krieges das „Jahr der Red“ in Halle, mit einer Auflage von 20000 Exemplaren. Ihr Betrieb belag neun Schmelzöfen, eine zweifache Gießmaschine und eine große Maschinenwerkstatt, die auch für die Universitäts- und die Stadt Halle Arbeit lieferte. Das Werk beherrschte das industrielle Departement Süd der Gegend, Abteilung, Administration und Druckerei waren in einem Gebäude auf dem Westplatz untergebracht, das in diplomatischer und sozialer Hinsicht allem sehr brach, was eine verlässliche Gewerbetätigkeit und Ordnung verlangen kann. Der Zugang zu dem Waldparkraum war kein einen Meter breit, alle Räumlichkeiten waren feuergefährlich und starrten den Schmutz, als die Deutschen am 12. Oktober in Halle einzogen. Aber dieses Blatt wollte sich an, aber alle Einrichtungen Deutschlands wegzunehmen zu versuchen, bis die deutsche Invasion auch diesem Werk die Schenke raubte.

Zwei Monate hinweg ist still, dann aber kamen die deutschen Soldaten und erzwangen, ob aus diesem Stätte nicht doch etwas zu machen sei. Und man kam zu einem brüchigen Ergebnis. Am 9. Dezember übernahm die Armee des königlichen Kronprinzen ihre Angehörigen durch eine sechsstellige Heilung, die „Älter Kriegsgelände“, deren zweifache Heilung sogar illustriert ist. Der Illustration ist der somatische Zustand der „Jugend“ und des „Simultanismus“, Walter Arnold, der ebenso wie die neun Heber des Stattes direkt aus den Schmelzöfen in die Druckerie geholt wurden. Der Text ist wohl wiederholt als in der Heimat, jetzt arbeitet man in aber für das Vaterland. Die Heber und Drucker in der großen Heilung sind verbunden eines Druckerie des Deutschen Buchdruckerverbandes für Halle und Weiden unter der Führung des Faktors einer der größten Räumlichen Buchdruckerie, Sommer, der als einfacher Kassierer Dienst tut.

Die Heilung ist sehr glücklich zusammengestellt. Ihr Verfechter ist der bekannte Romanist und Schriftsteller und Schriftsteller des „Jahres“, Paul Oskar Alder, das Heilung führt der Oberst Georg von Dampsta, der als Johanniter Dienst im Jahre tut. Mitarbeiter sind Offiziere und Soldaten; sie schicken ihre Beiträge aus den Stuben des Arztes-Verkaufes ebenso wie aus den Schmelzöfen, denen die Drucker auch nicht fehlen. Sie sind ebenso aus allen Teilen Deutschlands wie die Heber, die ebenso der „Älter“, wie dem „Tendenz der Heilung“ in Döllstein angeordnet. So gar ein Druckerie-

platz hilft wieder am Schließen mit. Nach der Aufgabe darf verlesen werden; sie hat 30000 bereits überschritten.

Und nun eine kleine Blätterliste aus der zweiten Nummer, die eben noch frucht aus der Maschine kam. Der Leitartikel erzählt manches von der französischen Artillerie. Hauptartikel Dr. Delle schreibt über die Gesundheitsfrage im Felde, der Herr Schriftsteller über „Das Mädchen von Halle“. Das Heilung enthält eine lebenswichtige Schlußnote an die Adresse der Kassisten, die bei unüberwindlichen Titel „Mausfallen“ läßt und in wirklich zu beherzigen der Heilung hat vor, den Landeseinwohnern Mitteilungen über Trübsanderegungen zu machen. Es heißt darin: „Es ist vorgekommen, daß unsere Leute bei Franzosen erzählt haben, sie gingen nach Russland. Das darf nicht sein. Auch nach Hause darf Derartiges nicht geschrieben werden. Auch die so beliebte Fälschung von Kriegsgeldern ist durchaus nicht ehrenhaft. Der Inhalt eines solchen Buches kann für den Feind wertvolle Fingerzeige enthalten. Jedemfalls muß vermieden werden, daß beräuherte Mitteilungen in Feindeshand fallen. Das gilt auch von dem Inhalt der Briefschaften der Feldpost.“

Hauptmann Siegfried von Postmann hat ein „Mäuerlich vom Sterben; ein Jäger zu Weid ein deutsches Heiterlich gebildet. Die „Kriegsflugblätter“ zeigen im Titelbild einen deutschen Landsturmmann, der vor seinem Quartier gemütlich die Pfeife raucht und dabei meint: „Des hält' i a net glatt, daß i so amal an Dandherrn machen kann in Frankreich.“ Zufällig auf dem Kriegspfad“ wird wohl eine hübsige Figur in der humoristischen Art gezeichnet. Bei Humor waren auch folgende, von Soldaten eingeschickte Interzelle:

Wegen Platzmangel abzugeben ein Piano, ein lebender Anker, eine Venus (Marmor), eine zweifelhafte Melancholie, eine Kugel, ein englisches Boot, ein Paar Sattelmorgenshaube, ein Schatzkoffer, ein Paar Schilfschuhe, Gelehrter Kente, Schützengraben rechts der D-Gruppe. Bei Bezeichnung bitte gebührt einzuweisen.

Schwimmunterricht erteilt Professor Süderlein, Schützengraben der 3. Kompanie Inf. Reg. (nach). Als Damen-Instrator empfiehlt sich William Dine im schützlichen Schützengraben-Regiment, 3. J. abkommandiert nach Deutschland.

Rudolf Deryon, der bekannte Romanist, der vor seiner Front Studien macht und den Landeseinwohnern seine Gedichte im Schützengraben vorliest, kuerzte ein Gedicht bei. Es sei hier wieder gegeben:

Die haben ihn am vierten Tag.
Am Waldrand wie eine Schilfmaße er las,
Tornister und Mantel aufgeschaut,
Die hübschen Hasen im Gesicht verfaß,
Geweicht ist an den Leib gesessen.
Unvorsichtsbändig der Helm war verlogen.
Der Helm! — nun sah er zu weit im Schatz
Ein Granatstück nahm den heißen Kopf.

Der General fand sinnend vor dem Mann.
Er sah wohl den Ring am Finger an.
Den dritten Trauring aus dem Schatz.
„Süßliche Landwehr,“ er leise sprach.
Kann, Rätze zu Haus, Rätze aus für den Thron
Und liegt wie ein Bild vier Tage schon.“

„Grüßens, die Weimarer!“ — „Ach, was, ich sie hierge,
Ich lasse einen Kameraden nicht liegen.“
Sech's Schuh lang wurde das Geat gemacht,
Denn hielt man der Sache weiter die Nacht.
Wann wurde die Erde ihm übergeben,
Dazwischen der Helm im grünen Rahmen,
Ich nahm ihn noch einmal und sah nach dem Namen
Und las im Lichte des Wendebleins:
„Thielemann, Meteorregiment Hunderteins.“

Die Nacht der Champagne brach fröhlich an.
Von der Heimat träumte der Thielemann,
Von Frau und Kind und Hammerkloß,
Und er träumte von dritten Korbmachungsstag.
Der die Landwehr tief. Und die Landwehr kam,
Namen, daß sie hastigen Abschied nahm.
Und der Thielemann träumte, in Hall gebrütet
Von der Heimat, der Heimat, die auch er nun gerettet.

Und mit den Seelen in bunten Wolken
Jog auch der Thielemann Seele zum Himmel.
Voll' schrie der Pförtner, was ist dein Traum?
So frohlock' erbis nicht ins Verstummen.
Was braucht er viel Kopf? er hatte Dera!
Da sprach Gott Vater in göttlichem Scherz:
Dein General, mein Sohn, war ein guter Feind,
Teilt ein. Auch ich hab die Thielemann.
Julius Dirsch, Kriegskorrespondent.

Druck und Verlag von Langner & Biederich, Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Kultur Sekret, Nieja.

